

Dresdner Volkszeitung

Postcheckkonto: Dresden
Nr. 1208, Aden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Buchdruckerei: Sächsische Staatsbank,
Dresden, Bank d. Arbeiters, August-
Strasse u. Promenade, Alte, Dresden,
Gebäude Aehnold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Die Einheit von Sitzungen irgendwelcher Art, bei es durch oder ohne Erfüllung höherer Gewalt, hat der Verleger der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis mit der idealen Unterhaltsmarktleitung "Sachen, Waren, Kunst", außerdem "Sach und Zeit" monatlich 10 Pf. zu 10 Pf. Postversand. Postbezug 1,80 M. sonstig. Post- u. Zeitungsgeb. 84 Pf. Telegramm-Abreife: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Weitinerweg 10, Fernsprecher Nr. 25 261. Schrift-
stunde nur montags von 12 bis 1 Uhr
Verkaufsstelle: Weitinerweg 10, Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707.
Verkaufsstelle von 12 bis 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Ausgabepreise: Die 30 mm breite Monatshefte 35 pf. die
90 mm breite Monatszeitschrift 2 M., für ausländische 4 M. u. 2,50 M.
abgängige Zeitschriften laut Tarif. Familienabonnement 25 M.
Viergewebe 20 Pf. netto. Für Reichsbericht 10 Pf. Einzelrat 10 Pf.

Nr. 124

Dresden, Montag, den 30. Mai 1932

43. Jahrgang

Rücktritt der Regierung Brünning

ab. Berlin, den 30. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir erfahren, hat Reichskanzler Dr. Brünning dem Reichspräsidenten bei dem heute mittag angelegten Empfang den Gesamt-Rücktritt des Reichskabinetts überbracht. Der Reichspräsident hat den Rücktritt angenommen.

Bor einem Reichskabinett Reichstagswahlen in Sicht!

D. Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Das Reichskabinett hat heute vormittag 12 Uhr seinen Rücktritt beschlossen. Der Reichspräsident hat den Rücktritt angenommen und die gegenwärtige Regierung mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Nachmittags wird der Reichspräsident, gemäß den parlamentarischen Gegebenheiten, den Reichspräsidenten und anschließend die Parteiführer zu Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts empfangen. Die neue Regierung dürfte ein ausgesprochen rechtsgerichtetes Kabinett sein. In parlamentarischen Kreisen spricht man von einer Kanzlerschaft des deutsch-nationalen Politikers von Gahl, dem als Innenminister der Deutschen Nationalen von der Ostsee begehen werden soll. Aber welchen Ausgang die Arie auch nehmen möge, mit Reichstagswahlen in absehbarer Zeit scheint unter allen Umständen gerechnet zu werden müssen.

Der Reichskanzler hat dem Reichspräsidenten bei der Rücktrittserklärung zugleich mitgeteilt, daß er nicht bestreite, wie es von rechtsgerichteten Kreisen erwartet wird, dem neuen Kabinett als Außenminister anzugehören.

Die Treibereien vor dem Sturz

D. Berlin, 30. Mai. (Eig. Funk.) Die Aussprache, die am Sonntag nach der Rückkehr des Reichspräsidenten von seinem Pfingsturlaub zwischen Reichskanzler Brünning und Hindenburg stattfand und etwa 3½ Stunde dauerte, hat eine Erklärung nicht gebracht.

An sich war damit zu rechnen, daß die Versprechungen zwischen Reichskanzler und Reichspräsident auf heute vertragt werden würden. Schon deshalb, weil die von dem Reichspräsidenten unter dem Druck militärischer und großagrarischer befremdeten Abgeber aufgeworfenen Fragen nicht von dem Reichskanzler allein, sondern

von dem Gesamtkabinett gestellt

werden sollen. Aus diesem Grunde ist für heute vormittag 10 Uhr eine Kabinettssitzung angelegt, über deren Ausgang im Augenblick mit Bestimmtheit nichts vorausgesagt werden kann. Vielleicht trifft das Reichskabinett zu den Wünschen des Reichspräsidenten sofort eine Entscheidung, vielleicht aber stellt es auch Rückfragen. Aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Regierung die Forderungen des Reichspräsidenten

mit dem Gesamtrücktritt beantwortet. In diesem Falle wären baldige Reichstagswahlen die Folge.

Welcher Art die Wünsche des Reichspräsidenten an den Reichskanzler sind, ist in einzelnen nicht bekannt. Die Sonntagsbesprechungen haben unter vier Augen stattgefunden. Weder der Staatssekretär des Reichspräsidenten noch der Staatssekretär des Reichskanzlers haben, wie es sonst üblich ist, an der Unterredung teilgenommen. Das liegt im Fall des Staatssekretärs des Reichspräsidenten vor allem daran, daß dieser einst demokratische, inzwischen stark nach rechts abgewichene Herr Dr. Weizsäcker es in den letzten Monaten ausgezeichnet verstanden hat, sich mehr und mehr in Gegensatz zur Regierung Brünning zu setzen und einer

der Hauptintriganten gegen den Reichskanzler

Ist. Immerhin bildeten den Hauptgegenstand der Versprechungen vor allem Fragen personeller und sachlicher politischer Art. Der Reichspräsident ist offensichtlich bestrebt, unter dem Druck der bereits beigebrachten Kreise unter Verbelebung des Reichskanzlers Brünning, den man aus außenpolitischen Gründen zunächst nicht glaubt entbehren zu können,

eine völlige Umbildung des Kabinetts vorzunehmen.

Nicht zuletzt zu diesem Zweck scheinen hinsichtlich der in Aussicht genommenen neuen Ministerordnung von Hindenburg

burg bestimmte Änderungswünsche vorgebracht zu werden, mit denen sich der eine oder andere bei militärischen und großagrarischen Kreisen unbeliebte Minister, wie beispielsweise Stegerwald, unter keinen Umständen wird einverstanden erklären können.

Eine weitere Frage ist die Entfernung Groeners nicht nur vom Amt des Reichswehr, sondern auch vom Amt des Reichsinnenministers. In dieser Beziehung war und ist Brünning zu einer Konzession bereit.

In einer Versprechung, die am Freitag abend zwischen ihm und Groener stattfand, hat er bereits den Leipziger

Oberbürgermeister Goerdeler als Nachfolger Groeners

bezeichnet. Es hat jedoch den Anschein, daß dem Reichspräsidenten diese Konzession allein nicht genügt und noch im Laufe des heutigen Tages eine ganze Reihe anderer Fragen in diesem Sinne erledigt, dann scheint von der Seite des Reichspräsidenten aus das Kabinett in seiner Gesamtheit nicht gefährdet zu sein, aber wie sich in diesem Falle

der Reichstag

verhalten wird, bleibt vorläufig noch eine offene Frage. Eine Erklärung der von Hindenburg aufgeworfenen Fragen in diesem Sinne bedeutet für die praktische Politik, sei es durch die Umbildung der Regierung Brünning oder durch bestimmte Zugeständnisse,

eine Aenderung des bisherigen innerpolitischen Kurzes zugunsten der Rechten.

Junker und Generale

Die Meldung vom Rücktritt der Regierung Brünning kam bei Schluss der Redaktion. Der folgende Aufsatz war vorher geschrieben.

Gestern fand die angekündigte Unterredung zwischen Hindenburg und Brünning statt. Das Ergebnis ist zunächst folgendes: Es haben sich bei der Unterredung starke Gegensätze zwischen Brünning und Hindenburg gezeigt. Es ist davon die Rede, daß Brünning die "Vertrauensfrage" stellen werde. Ein Rücktritt der Regierung Brünning soll nicht unbedingt sein.

Daß es für die Existenz einer Reichsregierung ausschlaggebend ist, ob der Reichskanzler das Vertrauen des Reichspräsidenten genießt oder nicht, ist ein böses Zeichen dafür, wie weit wir in Deutschland schon gekommen sind, wie weit wir uns schon von dem verfassungsmäßigen Zustand entfernt haben. Nach der Verfassung hat zwar der Reichspräsident den Reichskanzler zu ernennen, aber der Reichskanzler bedarf nicht des Vertrauens des Reichspräsidenten, sondern des Vertrauens des Reichstags. Hätten wir eine entschlossene und arbeitsfähige Mehrheit im Reichstag, so würde es ihr ein leichtes sein, ihren Willen gegenüber einem widerstrebenden Reichspräsidenten durchzusetzen. Aber weil bei den letzten Wahlen Millionen von Wählern Gegner der Demokratie und des Parlamentarismus in den Reichstag kamen; weil sich immer wieder zeigt, daß der Zustrom zu Hitlers Fahnen anhält, ist der Reichstag heute schwach und auch all die Parteien, die die demokratische Verfassung der Republik gegen ihre Feinde verteidigen wollen. Und nur deshalb war es möglich, daß der Reichspräsident eine so ausschlaggebende Stellung befreien konnte.

Auf den Reichspräsidenten haben jetzt offenbar Kreise

Oldenburg - „Drittes Reich“

Eine Nazi-Mehrheit im Landtag - Rechtsparteien gewannen - alle anderen Parteien verloren

Das Verbrechen der Splitterer

SPD. Wilhelmshaven, 30. Mai. (Eig. Funk.)

Die am Sonntag erfolgte Neuwahl des Oldenburgischen Landtags hatte folgendes Ergebnis:

Sozialdemokraten 50 987 Stimmen (Mai 1931: 54 873), 9 Mandate (11).

Zentrum 42 114 Stimmen (46 252), 7 Mandate (9).

Kommunistische Partei 15 590 Stimmen (18 984), 2 Mandate (3).

Staatspartei 6213 Stimmen (8515), 1 Mandat (1).

Landvolk 5987 Stimmen (5404) 1 Mandat (1).

Nationale Vereinigung (Volkspartei und Wirtschaftspartei) 2308 Stimmen (16 446), 0 Mandat (2).

Nationalsozialisten 131 525 Stimmen (97 802), 24 Mandate (19).

Deutschnationalen 15 629 Stimmen (12 653), 2 Mandate (2).

Die oldenburgischen Wahlen brachten der Nazipartei mit 24 Mandaten gegenüber 22 aller anderen Parteien die absolute Mehrheit. Während sie rund 34 000 Stimmen gewann und die Deutschen Nationalen sich behaupteten, haben alle anderen Parteien, selbst die Kommunisten, die im Bunde mit den Nationalsozialisten die Auflösung des alten Landtags herbeiführten, verloren. Volkspartei und Wirtschaftspartei sind überhaupt aufgerieben. Der Ansturm der Nazis und der Deutschen Nationalen sowie der übrigen bürgerlichen Parteien galt insbesondere der Sozialdemokratie.

Stellt man das bei der Betrachtung des oldenburgischen Ergebnisses in Rechnung, berücksichtigt man ferner, daß dieses Gebiet eine rein landwirtschaftliche Gegend ist,

die ebenso wie andere deutsche Landesteile von großer Not betroffen ist, so darf ehrlichen Gewissen festgestellt werden, daß sich die Sozialdemokratische Partei gut geschlagen hat.

leichten Landtagswahlen festzustellende geringere Wahlbeteiligung von 80 Prozent zurückzuführen sein. In einem Teil der rein ländlichen Gebiete weist die Sozialdemokratie Stimmzuwachs auf.

Die Sozialdemokratie hätte kaum Verluste erlitten, wenn nicht die abgesplitterte SAP (Sozialistische Arbeiterpartei) in der hässlichsten Weise gegen sie aufgetreten wäre und ein verlaudnerisches Geschleichen gegen die SPD unternommen hätte — alles im Namen der "Proletarischen Einheitsfront". Die SAP nahm der SPD 1461 Stimmen ab, doch ist durch diese wahnwitzige Verhebung die SPD noch um mehr, als diese 1400 Stimmen verraten, geschädigt worden. Die gewissenlosen Zersplitterer haben ihren Lohn dahin, denn die 1400 Stimmen langen zu keinem Mandat, sie haben nur den Nazis genutzt.

Die Nazis haben nicht die absolute Mehrheit der Stimmen, sondern nur die Mehrheit der Mandate. Das kommt daher, weil die 1461 Stimmen der SAP nicht zählen, ebenso Rechtstimmen der anderen Splitterparteien. Das Verbrechen der Splitterparteien an der sozialistischen Arbeiterschaft wird hier ins helle Licht gerückt.

Die Nazis schmettern Triumphalfeier über das Land. „Oldenburg ist unser. Die Volksmehrheit verurteilt Brünning. Wir werden den Staat Oldenburg nun allein aufbauen.“

Da die Nazis im Landtag allein eine Mehrheit haben, werden sie das Agrarland Oldenburg zu einem kleinen „Dritten Reich“ machen können. Sie brauchen nicht einmal die Unterstützung der Deutschen Nationalen, wie z. B. in Braunschweig, in Anhalt, in Mecklenburg.

Auf dieses kleine „Dritte Reich“ wird alle Welt gespannt sein . . .

Der oldenburgische Wahlkampf ist übrigens bis auf einen blutigen Vorfall, der sich am Sonnabend in Uttingen ereignete, ruhig verlaufen. Dort stellten sich Kommunisten der Polizei entgegen. Zwanzig Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

einen starken Einfluss bekommen, die die Interessen der mehr oder weniger bankrotten Großhändler, der Großindustriellen und die Wünsche der Generale vertreten, die jetzt Morgenlust wittern.

Bei den Differenzen zwischen Brüning und Hindenburg handelt es sich nach den Zeitungsmeldungen vor allen Dingen um die sogenannte Osthilfe. Millionen und ab Millionen hat das Reich schon für diese Osthilfe aufgewendet, aber sie sind zum großen Teil verschwunden wie in einem Kopf ohne Boden. Man hat dadurch die Pleite des ostelbischen Großgrundbesitzes nicht aufhalten können, und jetzt scheint es auch der Regierung unvermeidlich, daß ein großer Teil dieses Vermögens unter den Hammer kommt. Das bedeutet natürlich für viele der ostelbischen Unternehmer einen Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz. Und es ist begeisterlich, daß diese Kreise nun ihr Neuerliches einzegen, um sich auf Staatskosten weiter durchzuttern zu lassen, mag es auch volkswirtschaftlich noch so unsinnig sein, daß der ostelbische Grundbesitz in seiner gegenwärtigen Verfassung künstlich zu konserieren und zu diesem Zweck noch weitere Millionen zu verpoltern, die durch die Gelder der heute so schwer belasteten Steuerzahler ausgeschachtet werden müssen. In diesem ostelbischen Zustand befinden sich die Industriellen, über denen auch schon zum großen Teil der Pleitegeier schwirbt und die sich einbilden, es könnte ihre Rettung werden, wenn alles, was Sozialpolitik und Tarif heißt, in Deutschland mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Die Erfolge der Nazis, die sich immer deutlicher als willige Helfer des Großkapitals und des Großhändleriums erweisen, geben den Hoffnungen dieser Leute immer neue Nahrung.

Selbstverständlich soll Groener unbedingt abgetan werden, er soll nicht nur aus dem Wehr, sondern auch aus dem Innensenatorat verdrängt werden. Aber hat der Mann mancherlei getan, was den Fertigen von rechts gut gefallen könnte, aber die Auflösung von Hitlers Sturm-

truppen wird ihm nicht versiegen. Auch Stegerwald ist den Deuten von rechts ein Vorn im Auge. Dieser christliche Arbeitgeber hat sich schon viel zuviel von kapitalistischen Gedankengängen beeinflussen lassen und mit einem weitgehenden Abbau der Sozialpolitik abgefunden. Aber er sträubt sich doch dagegen, daß die Wünsche unseres schriftsätzlichen Unternehmertums in vollem Maße erfüllt werden.

Schon spricht man davon, daß an die Stelle der Regierung Brüning ein Kabinett unter Führung des Herrn von Gayl oder des Herrn Gehler treten könnte, in dem der norddeutsche Adel stark vertreten sein würde und das die Nationalsozialisten tolerieren. Der Reichstag soll dann nötigenfalls aufgelöst werden. Also eine Wiederherstellung der alten Junkturherrschaft in der deutschen Republik?

Welch verhängnisvolle Folgen sich für das deutsche Volk aus einer derartigen Entwicklung ergeben könnten, liegt auf der Hand. Nicht nur, daß im Innern die Reaktion aufschlimmster würden würde.

Erfüllungen der Volksmassen gingen verloren, um die Jahrzehntelang gekämpft werden mußte. Von dem, was wir dann von der deutschen Zukunft zu erwarten haben, haben wir jetzt schon oft genug einen Vorzeichen bekommen.

Verhängnisvoll müßten auch die Wirkungen für unsere Beziehungen zum Ausland, insbesondere zu den Gläubigerstaaten sein, wenn in Deutschland eine Regierung der Junktur und Generale zur Herrschaft kommt. Kann jemand ernstlich glauben, daß ein mehr oder minder nach den Nazivinischen regierendes Kabinett eine Verständigung mit Frankreich erreichen könnte? Eine neue Verstärkung der Gegenseite zu den Gläubigerstaaten bedeutet aber auch eine unabkömmlige Verschärfung unserer durchbaren wirtschaftlichen Lage. So drohen dem deutschen Volk unendlich große Gefahren, und die arbeitenden Massen müssen sich auf die schwersten Kämpfe gefaßt machen.

Naziherrschaft und Generalstamarilla

Trübe Aussichten für Lausanne

Herrriot und Painlevé warnen

P. Paris, 30. Mai. (Eigener Aufz.) Herrriot hat in der Lyoner Zeitung "Le Democrite" einen Artikel veröffentlicht, in dem er den Ernst der inner- und außenpolitischen Lage schlägt. Er schreibt u. a.:

"Die Lage in dem von Nazis beherrschten Deutschland wird sehr beunruhigend. Es ist nicht unmöglich, daß die Nazis seit dem Verbot der Sturmabteilungen das Zentrum ihrer Organisationen und ihrer Tätigkeit nach Danzig verlegt haben. Man bestreitet die öffentliche Meinung gegen Polen auf, als ob man eines Tages eine Operation gegen den berühmten Korridor verhindern wollte. Man bereitet Diskussionen über die deutsche Okkupation vor. Die Reisenden, die aus Berlin zurückkommen, bringen sehr schlechte Nachrichten mit. Der Reichshaushalt ist infolge des Anbaus der Arbeitslosigkeit schwer aufzuhalten. Deshalb besteht der Reichswehrminister darauf, Kredite für den Bau des britischen Panzerkorridors zu verlangen. Deutschland führt also den Plan aus, den wir bereits wiederholt hier angekündigt haben. Das deutsche Militärbudget muß genau substrikt werden, ebenso wie es angebracht ist, die Truppenstärken des Generals von Schleicher zu überwachen. Die letzten Reden des Reichskanzlers sind nicht geeignet, die Aufgaben des Unterhändlers von Paulsen zu erleichtern. Die Veröffentlichung der Aufzeichnungen Stresemanns unterstreicht uns von den wahren Absichten dieses Ministers und widrigt uns zu reißenden Radikalen. Wir dürfen also unsere Zeit nicht damit verlieren, uns Hintergründen hinzuziehen oder uns durch Spaltungen zu schwächen. In der gegenwärtigen Stunde ver-

langen drei Probleme unsere volle Aufmerksamkeit; das Problem der Ausbalancierung des Budgets, das Reparations- und das Abrüstungsproblem. Das muß den größten Ambitionen genügen."

In einer Rede, die Herrriot am Sonntag abend während eines Kriegsteilnehmerkongresses in Lyon hielt, erklärte er, daß Frankreich in außenpolitischer Beziehung an der Formel des Generalkonsenses:

Sicherheit, Schiedsgericht und Abstützung.

festhalten müsse. Frankreich müsse seinen Anteil an der internationalen Gerechtigkeit sichern und dürfe die Unversehrtheit nicht anstreben lassen. Die Liebe zum Vaterland müsse der Leitgedanke für die Betwirklung des Friedenswerkes sein.

Painlevé hielt am Sonntag in einem Vorort von Rouen eine große Rede, in der er seine Pläne betreffend die Schaffung einer Kompenstationssatzung zur Regelung des Reparationsproblems verteidigte und dabei in äußerst scharfer Ausdrücklichkeit gegen Deutschland eine Stellung nahm. "In Lausanne", so sagte er, "wird sich ein erbitterter Geldstreit erheben, der uns seit Jahren mit unseren früheren Feinden und früheren Alliierten beschäftigt. Frankreich weigert sich, eine Diskussion über Rechte zuzulassen, die ihm noch eingeschlagenen Beratungen zugestanden worden sind. Es weigert sich, einen freiwillig unterzeichneten Vertrag zuzutreffen zu lassen. Es weigert sich vor allem, sich einen anmaßenden Peshuk zu dienen zu lassen, wonach es schon mehr erhalten habe, als es schulde."

Für und gegen die Koalition

Beginn des sozialistischen Parteitags in Paris

P. Paris, 30. Mai. (Eig. Aufz.) Am Sonntag trat in Paris der 29. Kongress des Sozialistischen Partei zusammen. Nach der Konstituierung des Parteitags wurde sofort in die Diskussion der Frage der

Neubildung der französischen Regierung

eingetreten. Die Debatte wurde besonders in der Sonntag-Nachmittag-Sitzung außerordentlich lebhaft. Aus den fünfzehn Reden, die im Laufe der Sitzung gehalten wurden, war festzustellen, daß es innerhalb der Sozialistischen Partei eine starke Strömung zu Gunsten der Beteiligung an einer Linkskoalition gebe. Allerdings soll diese Beteiligung von gewissen Bedingungen abhängig gemacht werden. Nur zwei Redner, Delegierte des Pariser Verbands, sprachen sich entschieden

Gegen jede Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien

sowie. Von den 13 übrigen Rednern stellten drei so starke Bedingungen, daß ihre Haltung im Grunde genommen nicht als im Sinne einer Beteiligung an der Regierung anzusehen werden kann. Von diesen drei waren wiederum zwei Mitglieder des Pariser Verbands, der breite, Prokomfit, vertreten das Norddepartement. Alle wiesen darauf hin, daß die Regierung auf die Zusammenarbeit mit den Sozialisten gar keinen Wert legt, daß also die Partei in den Verbund komme, Ministerposten zu verschaffen, die man ihr gar nicht anbiebe. Prokomfit will die Beteiligung gewissermaßen als ein Experiment auffassen, das befragt soll, daß das Zusammengehen mit den Radikalen gar nicht möglich ist. Er trat dafür ein, daß die Partei ein möglichst genau umschriebenes Programm aufstelle, von dessen Annahme durch die Radikalen die Beteiligung an der Regierung abhängig zu machen sei. Dieses Programm müßte vor allem die

Sofortige Herabsetzung der Militärkredite auf den Stand des Jahres 1928, die sofortige Durchführung der Preisgestaltung, die Rationalisierung der Versicherungsgesellschaften und sämtlicher Verkehrsmittel

umfassen. Die zehn anderen Redner verteidigten dagegen den Standpunkt, daß man sich mit den Radikalen über ein sofort durchführbares Programm einigen müsse, und daß, nach Ablauf einer bestimmten Frist, ein neuer Kongreß prüfen solle, ob das Programm verwirklicht worden sei, und ob eine weitere Mitarbeit ins Auge gefaßt werden könne. Besonders eindringlich setzte sich der Abgeordnete Baronne für die Beteiligung ein. Er erklärte, unter den gegenwärtigen Umständen dürfe sich die Sozialistische Partei nicht der Mitarbeit entziehen. Die Partei würde gegen den Willen der Mehrheit der französischen Wähler handeln, wenn sie die Beteiligung ablehne. Es handelt sich jetzt um die Frage, ob es gelingen werde, die

Partei nicht der Mitarbeit entziehen. Die Partei würde gegen den Willen der Mehrheit der französischen Wähler handeln, wenn sie die Beteiligung ablehne. Es handelt sich jetzt um die Frage, ob es gelingen werde, die

Weit vor dem Kriege und Frankreich vor dem finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren.

Man würde die Partei fürchtet vor der Aktion und der Verantwortung vorwerfen, wenn sie in der Opposition bliebe. Deshalb dürfen, nach Ansicht Baronne, den Radikalen auch keine zu harten Bedingungen gestellt werden. Einige der von Blum in seiner Nordvogesenrede angeführten Bedingungen gingen viel zu weit, denn sie würden keine Erleichterung der Lage bringen. Es müssen in diesen Punkten zunächst befriedigte Maßnahmen durchgeführt werden, die eine viel größere Wirkung als die sofortige Rationalisierung hätten. Die beiden Hauptbedingungen, bei denen die Sozialistische Partei keine Zugeständnisse machen dürfte, müssen das

Verbot der privaten Waffenfabrikation und die Heraufsetzung der Militärkredite sein.

Der Delegierte Kahn sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Er begründete seine Auffassung damit, daß es in der Kammer nur eine wahre Unstimmigkeit gebe. Eine Konzentrationserhebung würde weiter nichts als die Wiederherstellung der alten Mehrheit Tardieu unter einer anderen Einstellung bedeuten. Ein anderer Redner erklärte, man müsse die Frage der Beteiligung nicht vom politischen Standpunkt, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten. Der Kampf des Sozialismus sei vor allem ein Kampf für die Gewerkschaften. Durch die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung könnten die Interessen der Arbeiterschaft wichtiger verteidigt werden.

Der Pariser Delegierte Vibert, der gegen die Beteiligung sprach, rief während seiner Rede einen lebhaften tumult hervor. Er griff Herrriot an, der in einem Artikel des Bourgeoisé früher Herrriot beschimpft habe und jetzt zu dem radikalen Führer gegangen sei. Er kritisierte ferner Paul Boncour, der der Vorsitzende des französischen Imperialismus geworden sei. Ein Teil der Kongregationsmitglieder und die Tribunalsbesucher applaudierten, worauf der größte Teil des Kongresses mit Protestrufen antwortete. Erst durch eine Intervention Blums, der besonders die Tribunalsbesucher ermahnte, ihre Kundgebungen zu möglichen, unter den gegenwärtigen Umständen durch sich die Sozialistische Partei konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Parlamentarische Arbeiten

Die parlamentarischen Arbeiten nehmen in dieser Woche im Reichstag wie im Preußischen Landtag ihren Fortgang. Am Dienstag treten der Haushaltsausschuss und der Steuerausschuss des Reichstags zusammen, die eine Reihe von Anträgen der Parteien zu beraten haben. Am Abend findet dann die Zusammensetzung des Reiseausschusses statt, in der die umstrittene Frage der Wiedereinberufung des Reichstags zur Erörterung kommen wird. Ob es zu der Präsidenten seinerzeit in Aussicht genommenen Reichstagsberufung für den 6. Juni, für die sich die Oppositionsparteien, wie bisher, mit aller Entschiedenheit einsetzen werden, kommen wird, steht noch dahin. Am Sonntag u. a. die Kleinstrengverfügung wird am Montag u. a. die Kleinstrengverfügung behandelt werden. Den Ausdruck für Kriegsbeschädigtenfrage liegen weit über 100 Eingaben vor, die von Mittwoch an in drei Sitzungen beraten werden sollen. Die Auschüsse für Kriegsbeschädigtenfrage behandeln werden. Die nächste Sitzung des Preußischen Landtags findet am Mittwoch, 1. Juni, statt; sie beginnt um 2 Uhr. Vorher wird der Reiseausschuß auf die Saalöffnung zuerkommen und sich auch darüber schlüssig werden, in welcher Form die in Aussicht genommenen Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen für die Zukunft zu treffen sind. Ebenso tritt vor Beginn der Sitzung der neu gewählte Vorstand des Landtags zusammen.

Letzte Warnung der Gewerkschaften

Verschlechtert nicht die Versicherung? Schafft Arbeit!

Die Vorstände des ADGB und des Afabundes haben in gemeinsamer Beratung nochmals zu der bevorstehenden Notverordnung Stellung genommen. In der Versammlung der Gewerkschaften am 18. Mai mit der Reichsregierung hatten sie bereits die Notwendigkeit betont, die Arbeitslosenversicherung ihrer Art und ihrem Umfang nach zu erhalten und insbesondere vor den Plänen gewarnt, eine Bedürftigkeitsprüfung einzuführen oder die Leistungen nach Höhe oder Dauer herabzusetzen. Sie hatten ferner die Zusammenlegung von Kriegerunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung empfohlen, gegen die drohenden neuen Verschlechterungen der Invaliden- und Angestelltenversicherung Verwahrung eingelegt, wie sie sich überhaupt gegen jeden Abbau der Sozialversicherung wehrten.

Mit größter Eindringlichkeit hatten sie dagegen die alsbaldige Einleitung einer umfassenden Arbeitsbeschaffung als das einzige Mittel gefordert, um der gegenwärtigen Not erfolgreich zu begegnen.

Die Regierung konnte damals nur ungenügende Zusicherungen geben, da das Kabinett seine Beratungen noch nicht abgeschlossen habe. Immerhin bestünde innerhalb der Regierung Einigkeit über die Frage der Arbeitsbeschaffung. Daher solle die beabsichtigte Prämienanleihe alsbald aufgelegt werden.

Dieses Versprechen ist bisher nicht erfüllt worden. Da über die Sanierung des Sozialstaats und der Gemeinden vom Kabinett noch nicht entschieden worden ist, fordern die Vorstände des ADGB und des Afabundes die Regierung nochmals auf, den gewerblichen Warnungen Rechnung zu tragen und insbesondere

die Arbeitsbeschaffungsanleihe unverzüglich aufzulegen.

Inzwischen hat die Presse über die Absicht der Regierung berichtet, eine Beschäftigtensteuer einzuführen. Die Gewerkschaften halten es für eine selbstverständliche Pflicht aller derjenigen, denen genügend Einkommen und Freizeit verfügt ist, einen angemessenen Beitrag für ihre arbeitslosen Volksgenossen zu leisten. Aber sie warnen vor allen Plänen, eine

unsoziale Trennung der Einkommen je nach ihrer Herkunft

vorzunehmen, wie es bereits bei der Einführung der Kriegssteuer geschehen. Sie lehnen insbesondere den Gedanken ab, eine Beschäftigtensteuer allen Arbeitnehmern ohne Rücksicht auf eine untere, wirtschaftlich tragbare Grenze des Arbeitseinkommens aufzuerlegen. Zur Beherrschung der gegenwärtigen Finanznot des Reiches wie zur Sicherstellung der Mittel für seine sozialen Verpflichtungen muß

ein prozentual festzuhaltender Anteil als Notopfer aller Steuerpflichtigen am Besitz und Einkommen erhoben werden.

Bei jeder anderen Regelung würde einmal der Steuerertrag nicht die erforderliche Höhe erreichen, zum anderen eine nur allzu gerechtfertigte Belästigung der Befolgschaften gegen die Bevölkerungslage greifen und damit die Spannungen innerhalb unseres Volkes auseinander verschärfen.

Die Gewerkschaften haben die gleichmäßige und gerechte Verteilung der Arbeit durch die Einführung der 40-Stundenwoche gefordert. Sie lehnen weiterhin jegliche neue Belastung der Arbeitslosen durch Kürzung ihrer Versorgung ab und verlangen eine umfassende Arbeitsbeschaffung, um die Erwerbslosen aus der Hoffnungslosigkeit ihres Daseins zu befreien.

Rein Landesverrat?

Nach einer Meldung des nationalsozialistischen Zeitungsdienstes soll der Oberrechtsanwalt erläutert haben, daß die Prüfung des ihm seinerzeit von der preußischen Regierung zugeleiteten Materials gegen die SA die völige Geltlosigkeit der Landesverratshandlung gegen irgend eine Stelle der Nationalsozialistischen Partei ergeben habe. Ein Verdacht des Landesverrats habe sich aus keinem der Schriftstücke berichten lassen, so daß das Verfahren eingestellt worden sei.

Nach dieser Meldung richtig sein sollte, bezicht sich die Einstellung des Verfahrens nur auf den Verdacht des Landesverrats, nicht auf die Verfahren wegen Hochverrats, Ungehorsam, gefährlicher Vorbereitung usw., die weiterlaufen.

Hierdurch allen Gefallenen die traurige Nachricht, daß am 28. Mai 1932, mittags 12½ Uhr, meine liebe Gattin, unter liebes, vertrautes Blut.

Mrs Minna Guder
geb. Löchner
nach schwerer Krankheit im 39. Lebensjahr sanft entschlafene ist.
Dresden A. Tornax Straße 29.
In namenlosem Schmerz:
M. Guder und Kinder.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 1. Juni, nachmittags 1½ Uhr, von der Halle des Leubener Friedhof aus. [m45]

Ewald Gabel
geb. 28. Jan. 1897 gest. 28. Mai 1932
Ein junger Tod erlöste ihn von seinen mit großer Geduld errungenen schweren Leidern.
Niedergesetzte, Niedergeschlagenen.
Am tieferen Trauer: Anna Gabel geb. Schulze u. Tochter Elfrida
wurde am Namen des Eltern u. Vorfahrt.
Die Trauherdene erfolgte am 1. Juni.
nach 1½ Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Trauzeugen werden dankend
anberaumt. [m45]

Deutscher Dresdner Verband (E. B.)
Ortsgruppe Niedergesetzte,
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Niedergesetzte

Ewald Gabel
geb. 28. Jan. 1897 gest. 28. Mai 1932
Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, nach
1½ Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz.
Ablaufende Bestattung ist erwünscht.
[m45] Die Gründungsverhältnisse.

Tischler- u. Polster-

Möbel

Niedrige Preise - Gute Ware
Riesenwahl in 5 Etagen
Stetig steigender Umsatz infolge
persönlicher Empfehlung [m45]

Hesse

Gegründet 1875 / Dresden-A. Rosenstr. 45
nah Ammonstrasse
Teilzahlung / Eigene Werkstätten.



Weißig b. Bühlau

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie auf jährliche Partei-Literatur nimmt entgegen
Kolporteur Wilhelm

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtl. Literatur, An-
nahme von Insertaten.
Kolporteur Weißig, Dresden-Bühlau, Obersdorfer Straße 11.



Ein- u. Verkaufsverein
Dresdner Kolonialwaren-
u. Produkten-Händler

Alfred Schulze

Landesprodukte- und
Kartoffel-Großhandlung

Kötzenbroda-Dresden

Borsstrasse 4
Fernsprecher 71.814

**Wer deutsche Waren kauft
schafft Arbeit und
hebt die Kaufkraft des deutschen Geldes**

Sonder-Angebot: Eier-Maffaroni

garantiert reine Ware, Pfund-Paket nur 45,-

Maffaroni und Nudeln in der von uns geführten Güte sind bevorzugte Tischgerichte in der warmen Jahreszeit, weil schnelle Zubereitung, nahrhaft und besonders schmackhaft mit vielerlei Zutaten.

Leigwaren lose:

Hartgrieß-Maffaroni	Pfund 40,-
Eier-Schnitznudeln	Pfund 44,-
Eier-Graupen oder Figuren	Pfund 50,-
Eier-Schnitznudeln extra	Pfund 50,-
Eier-Fadennudeln	Pfund 56,-

Beilage:

Kochschinken fettig	1/4 Pfund 35,-
Roher Schinken	1/4 Pfund 50,-

Zutaten:

Parmesanläuse	1/4 Pfund 75,-
Emmentaler halb ...	1/4 Pfund 30,-

Leigwaren gepackt:

Hartgrieß-Maffaroni „3 Gloden“ ...	1/2-Pf.-Pak. 32,-
Eier-Maffaroni „3 Gloden“	1/2-Pf.-Pak. 41,-
Eier-Schnitznudeln „3 Gloden“ ...	1/2-Pf.-Pak. 41,-
Eier-Preßbandnudeln „Unker“ ...	1/2-Pf.-Cell.-Btl. 45,-
Hartgrieß-Spaghetti „3 Gloden“ ..	1/2-Pf.-Pak. 32,-

Auch Blattsalat

schmeckt zu Eier-Nudeln	Stange 6,-
Tomatenmark 100 Gramm-Dose	18,-

Jetzt im Frühjahr soll man Honig essen!

Bienenhonig, garantiert rein.....1/4 Glas 135,- 1/2 Glas 80,-

Auf alle Preise 6% am Jahresende.

GÖRLITZER



In allen unsern Verkaufsstellen sowie Kaufhaus Renner und Residenz-Kaufhaus.

Luftbad Cotta
Stralens. 10 u. 20. Im 533

Reichshofinnen
mit dem aussichtsreichen
Reichshof-Gästehaus
Hausgäste unter Straße 17
Heimle. Im 533

Verlangen
Sie ausdrücklich
? Friedrics
Dresdner
Tafelservf

Bienenhonig

Der alte Reife. Netto
900 gr. 100,- 45,- 30,-
Wirths., Borsstrasse
mannsdorf. Nr. 155
Sittenburg. Tb. 20. Im 533

Gummis
Strümpfe [125]
Leibbinden
fertig und nach Maß

Richard Münnich
Dresden, N. Hauptstr. 11
Liefer. d. Krankenkassen
Marktmeisterbüro 1.
Wohlb. 17. Im 533

Kreischa
Gebäckwaren auf die
Volkszeitung
und auf örtl. Märkte
und Zeitungsstellen
Ansonomannahme.

Erich Maukisch
Märkerstraße 160
Dresden

Unsere Leihbüchereien

bieten nur ausgewählte, dabei
interessante und lebensechte
Werke bedeutender Schriftsteller
und Dichter. Leihgebühr
10 u. 20 Pf. pro Buch u. Woche

Dresdner Volksbuchhandlungen

Löbtau: Kesselsdorfer Str. 19
Neustadt: Albertplatz 10
Striesen: Schandauer Str. 71



Auch ein kleiner Spur
verbürgt Ihnen Erfolg!

ca. 1000 Lebensmittel -

mit nebenstehenden Zeichen verbürgt
beste Qualität und billigste Preise...

6% Rabatt

in grünen

E.U.V. Rabattmarken

Steingut kaufen? Ja!
Aber welches?

Nur Torgauer Steingut!



Werde Mitglied
im Arbeiter-Samariter-Bund!

Zur Frühjahrszeit trinkt
Veronika-Tee
Zu haben in allen Apotheken

Gelehrte

Wissenschaftler

Arbeitskreise

Techniker

Handwerker

Angestellte

Beamte

Studenten

Wissenschaftler

Techniker

Handwerker

Angestellte

Dresdner Chronik

Der Mann mit der Holzscheren

Ein Angenanter im Tonfilmatelier

Wer ist denn der "Mann mit der Holzscheren"? fragen sich Leute vom Bau. "Filme werden doch nicht mit Holzscheren geschnitten!" Nein, nein! Hier handelt es sich nicht um einen Mann, der die Filme funktionsstark, sondern um einen, der Meter um Meter zusammenrechnet. Gleich in Buch und Bogen! Aufnahmeweise.

Er ist der große Unbekannte des Films, der in jeder Szene klar und deutlich seine Meinung sagt und dabei ein schmales schwarzes, mit Kreidezeichen bemaltes Brett scherhaftig auseinandersetzt und schallend wieder zusammenklappt. Er darf sich weder verbrennen noch verzählen. Er bekommt immer bereitwillig das erste Wort. Er ist der einzige, der Nebengerüste nicht nur machen darf, sondern machen muß. Auf ihm ruht das Auge des Aufnahmeleiters stets mit gespannter Aufmerksamkeit. Ehe er nicht gesprochen hat, darf nicht einmal Zapping den Mund aufstun.

Dieser meist aufgenommene und doch dem Publikum gänzlich unbekannte Star des Tonfilms ist "der Mann mit der Holzscheren". Wie von Geisterhand hingeworfen, steht er plötzlich da, wenn der Regisseur die Sirenen erschallen läßt und "Aufnahmen" gerufen hat und alles wie erstarrt an Ort und Stelle gebannt sein muß auf die Gefahr hin, andernfalls in Tausenden von Vorhaltungen vor in edler menschlicher Bosheit leuchtenden Augen und grinsenden Mienen unberuhigt zu werden. Dann ruft der "Mann mit der Holzscheren", die er weit von sich ins Bild hinein wegschreitet: "25, vier Aufnahmen" oder irgend etwas Ähnliches, klappst die Schere knallend zusammen und springt wie ein aufgeschreckter Grashüpfer blitzschnell, och, ohne jede Vergleichsmöglichkeit flink, aus dem Bild heraus. Sein Ehrgeiz ist nicht soviel Aufnahmemeter als irgend möglich, sondern so wenig als möglich zu machen. Er ist beschissen. Auf sein Konto kommen fortwährend die meisten Meter.

Im Tonfilmhaus wird man sehr leicht an die alten Schaubuden erinnert, deren Besitzer auf den Rummelsplätzen und Märkten rufen: "Hier ist alles mechanisch, alles beweglich!" Nur die Maschinerie, die Apparatur, die diesen Mann mit der Holzscheren erlebt, ist noch nicht gefunden. Bei ihm bekommt man eine Vorstellung von den Grenzen der Mechanik. Und auch nicht zuletzt von der ungeheuren Mühseligkeit des Tonfilmhandwerks. Wie oft muß geprüft werden, wie oft muß der Mann mit der Holzscheren das unerschöpfliche schwarze Ding auf- und zuschlagen, ehe es wirklich geklappt hat!

Krankengeld neben Lohn

Als bekannt ist, daß durch eine der zahlreichen Notverordnungen in der Krankenversicherung eine Bestimmung geschaffen worden ist, nach welcher dann kein Krankengeld gezahlt wird, wenn der Versicherte während der Arbeitsunfähigkeit Lohn weiter erhält. Als Ausgleich dafür haben die Krankenkassen für berufliche Versicherte die Beiträge zu erhöhen. In der Reichsversicherungsordnung heißt es weiter über die Anwendung dieser Vorschrift: „Zuschüsse des Arbeitgebers zum Kranken- oder Haushalt gelten auch dann nicht als Arbeitsentgelt, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen.“

Heute die Auslegung dieser Vorschrift tauchen in der Praxis bald Meinungsverschiedenheiten und Zweifel auf. Diese breiten sich in der Hauptprobe über die Auslegung des Begriffs „Zuschuß zum Krankengeld“. Ist ein Teil des Lohnes, den der Arbeitgeber dem Erstanten weiter zahlt, nur als „Zuschuß“ anzusehen, so hat der Versicherte Anspruch auf Krankengeld. Gilt jedoch die Vermehrung dieses Zuschusses als Abzugzahlung des Lohnes, so erhält der Versicherte kein Krankengeld. Eine ganze Reihe von Tarifverträgen, Arbeitsverträgen usw. sehen nun vor, daß der Arbeitnehmer im Krankheitsfall einen Lohn in der Höhe vom Arbeitgeber erhält, daß dieser Lohnteil und das Krankengeld den vollen Lohn ausmachen. Es war nun zweifelhaft, ob die Kosten in diesen hohen Krankengeld zahlen sollten oder durften. Gilt diese Lohnzahlung als Zuschuß, so besteht Anspruch auf Krankengeld, andernfalls nicht.

In einer Entscheidung vom 4. November 1931 hat sich das Reichsgericht erstmals auf folgenden Rechtsstandpunkt gestellt: „Ob das einem Versicherten für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit von seinem Arbeitgeber gewährte Arbeitsentgelt einen Zuschuß zum Krankengeld darstellt, hängt davon ab, ob noch der wirtschaftlichen Bedeutung für den Versicherten unter Berücksichtigung der Verleihsauffassung als Hauptfache die Leistung des Durchschnitt April 1932 mit 117,3.

Eine heiztechnische Neuerung

Dampfheizung wird in Warmwasserheizung verwandelt

Vom der Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke AG geht uns die folgende Darstellung einer heiztechnischen Neuerung zu:

Wohl mancher Besitzer einer Niederdruckdampf-Heizung hätte diese gern in eine Warmwasserheizung umgebaut, um die Annehmlichkeiten der milderen Heizkörpertemperatur und der leichten Regulierbarkeit dieses Systems ausnutzen zu können. Ein solcher Umbau ist bisher meist nicht möglich gewesen oder an den Kosten gescheitert; denn bei der Prüfung der Umbaumöglichkeit stellte sich fast stets heraus, daß — außer bei Veränderung des Ressells — Heizkörper und Rohrleitungen dergestalt verändert wurden, daß die Kosten für teurer wie der Einbau einer neuen Warmwasserheizung. Nicht zu vergessen waren auch die Kosten für die durch die Rohränderungen bedingten baulichen Anpassungen.

Dem Fernheizwerk der Dresdner AG ist es nunmehr möglich, eine solche Umstellung der Heizungsanlage vom Niederdruckdampf auf Warmwasser vorzunehmen, ohne daß die Heizkörper und Rohrleitungen verändert werden müssen. Dabei ist allerdings Voraussetzung, daß die Anlage an das Heizwasserwerk der Dresdner, das bereits in einem großen Teil der Altstadt verlegt ist, angeschlossen ist oder wird. Das Verfahren, welches das Fernheizwerk dabei anwendet, besteht darin, daß Heizwasser aus dem Fernheizwerk mit einer Temperatur bis zu 140 Grad Celsius durch eine besondere geformte Düse in das vorher vollständig mit Wasser gefüllte Rohrsystem der Gebäudeheizung eingespritzt wird. In dieser Düse wird der hohe Druck im Fernheizwerk dazu verwendet, daß er als Antriebskraft zur Umlösung des Wassers und zur Umlösung der Bewegungsmöglichkeiten der Rohrleitungen dient, wobei es ohne Bedeutung bleibt, daß die alten Rohrleitungen für eine normale Warmwasserheizung vielleicht zu eng sein würden. Durch die Düse wird der hohe Druck der Warmwasserleitung so weit abgemindert, daß der für die örtliche Heizungsanlage günstige Druck nicht überschritten wird. Eine Vergrößerung der Heizflächen kann bei diesem Verfahren unterschrieben, weil es mit der hohen Temperatur des Fernheizwassers

Die Sommerurlaubsfarten der Reichsbahn

Warum ist nicht an den Touristenverkehr der Kinderbemittelten gedacht worden?

Wie wir schon meldeten, führt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft vom 1. Juni d.J. ab Sommerurlaubsfarten ein, die um 20 Prozent verbilligt sind und eine Geltungsdauer von zwei Monaten haben. Diese Verbilligung soll für die Zeit bis zum 1. Oktober d.J. gewährt werden. Die Reise muß sich jedoch auf mindestens 200 Kilometer erstrecken und die Rückreise darf nicht vor dem elften Geltungstage angefangen werden. Außerdem muß das Reisegesetz einer solchen Urlaubsfahrt in Deutschland liegen.

Gegen die einseitige Bevorzugung jener, die sich überhaupt eine so ausgedehnte Urlaubsreise noch leisten können, wendet sich die Reichsleitung des Touristenvereins: „Die Naturfreunde“ in folgender Weisheit:

„In überstürzt durchgeführten Beschlüssen versucht die Reichsbahn-Hauptverwaltung durch sich ständig verringernden Einnahmen aus dem Personenverkehr zu begrenzen. Das kommt ohne Zweifel in den neuzeitlichen Beschlägen über Tarifermäßigung des Urlaubsfahrten klar zum Ausdruck. Man vermischt sofort jede Führung zusammen mit den großen Verkehrsverbindungen, aber auch jegliche Zusammenarbeit mit denen, die es besonders angeht, nämlich mit den Vereinen der großen Touristen, Wander-, Winter- und Alpenvereine. Davon man — was für die nächste Zeit dringend notwendig ist — sich mit den Spartenvertretern der genannten Verbände zusammengetragen, dann wäre ein ganz anderes Ergebnis, als die völlig unslogischen Verbilligungen“ des Reichsverkehrsministers herausgekommen.

Die gesamte deutsche Presse ist sich einig, daß sowohl die 200-Kilometer-Grenze als auch die bedingt 12-tägige Aufenthaltsdauer bei den neuen Ferienorten eine glatte Unmöglichkeit sind. Weiß der betreffende Referent bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung noch nicht, daß nur 80 Prozent der reichsdeutschen Bevölkerung einen längeren Urlaub als 6 Arbeitsstage haben, so soll es ihm heute gesagt werden. Ferner darf die Frage gestellt werden, wer ist heute von den vielen kleinen Vereinen und Angestellten, die über einen etwas längeren Urlaub verfügen, überhaupt noch in der Lage länger als eine Woche „zu verreisen“. Der Industriebau und die Kurgärten in anderen Berufsgruppen liegen die Verhältnisse ähnlich.

Bei der Festlegung der 200-Kilometer-Grenze sind besonders die Grenzgebiete zu berücksichtigen, woher gerade ihr Besuch eine staatspolitische Relevanz hätte. Von der Bergungsstelle sind ausgeschlossen: Wer von Dresden ins Riesengebirge, von Berlin in den Harz, von Hamburg in den Teutoburger Wald, von Frankfurt a.M. in den Schwarzwald, von München ins Hochgebirge, von Nürnberg in die Bayerische Ostmark, in den Bayerischen Wald fahren will. Diese kurzen Beispiele können beliebig vermehrt werden.

Wenn die deutsche Reichsbahn den Wander- und Reiseverkehr hebt und fördert will, muß sie sich an den bereits bestehenden und geziert funktionierenden Verkehrsleichterungen der Österreichischen und Schweizerischen Bundesbahnen ein Beispiel nehmen. Auch die tschechoslowakischen Staatsbahnen haben seit Jahren einen besonderen Touristenkoffer.

Zu höh haben wir in Deutschland die Sonntagsgründsfahrtkarten. Sie sind aber für viele Berufsparten zwecklos. Wie viele gibt es, die erst in einem Zeitraum von 8 bis 10 Wochen einen freien Sonntag haben? Es sind besonders Berufsgruppen,

Arbeitgeber, gemindert um das Krankengeld, oder das Krankengeld, ergänzt durch einen Aufschub des Arbeitgebers angesehen. Auf die Begrenzung der Leistung des Arbeitgebers im Arbeitsvertrag kommt es dabei nicht entscheidend an.“

Wie dieser Entscheidung war in der Praxis nicht viel entgangen. Sie gibt keine klipp und klar Antwort. Es mag vielleicht noch wie vor den Krankenkassen überlassen, noch eigenem Erfrage von Fall zu Fall selbst zu entscheiden. Jetzt nur hat das Reichsverkehrsministerium in einem andern Streitfall seiner Meinung gegenüber Ausdruck gegeben und dabei folgendes Urteil gefällt: „Bestimmt ein Tarifvertrag, daß der Arbeitgeber in Krankheitsfällen nur den Unterschied zwischen Krankengeld und Dienstbäumen zu zahlen hat, so sind die Krankenkassen nicht berechtigt, auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 das Krankengeld, falls sie rubenz zu erklären.“

Diese Entscheidung, auf deren Auslegung wohl nicht näher eingegangen zu werden braucht, spricht also zugunsten der Verleihern.

Die Dresdner Abreißer für Mai 1932. Die Dresdner Richter der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Kleidung, Wohnung, Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) beträgt nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für Durchschnitt Mai 1932 117,4, gegenüber dem Durchschnitt April 1932 mit 117,3.

Unterschlagungen im Amt

Gemeinde Rähnitz-Hellerau um 27 000 Mark geschädigt

In einer Strafsache, der langjährige Unterschlagungen gegen das Rathaus der Gemeinde Rähnitz-Hellerau in Grunde lagen, verhandelte am Sonnabend das Dresden Schöffengericht. Angeklagt waren drei Verwaltungsbeamte, und zwar der Vermögensdienstleiter Friedrich Darre und der Oberverwaltungsbeamte Alfred Gommlich. Darre wurde vorliegende schwere Amtsunterschlagung zur Last gelegt. Auf Unterschlagung lautete auch die Anklage gegen Alfred Gommlich und Johannes Gommlich, beide beklagt, seinem Räumenwetter Beihilfe geleistet zu haben.

Es waren sonderbare Dinge, die in der Verhandlung zur Sprache kamen. Darre, dem in erster Linie vorgeworfen wurde, daß er während der Zeit von 1924 bis Februar 1932 Gemeinderellder im Betrage von etwa 25 000 M. für sich verwandte, fungierte früher als Kassenbeamter und behielt in der nachfolgenden Zeit und nachdem Alfred Gommlich die bestreitende Geschäft übernommen hatte, die Kassenauflauf. Die der Angeklagte zugeschoben, führte er nun Gelder, die der Gemeinde als staatliche Mittel aus der Bezirkstasse Dresden für Unterstützungsziele zugegangen, nicht ordnungsgemäß der Kasse zu, sondern behielt sie für sich zurück. Die entsprechenden Lieferrechnungen sind teils ebenfalls zurückbehalten, teils vernichtet worden. Es handelt sich um über 80 Eingelfälle. Darre hat sich ferner aus der Kasse der Gemeinde vom Konto seines Schwiegersohns ohne dessen Wissen und unter Täuschung des Auszahlers 650 M. geben lassen, weiter verschaffte er sich 1100 M. durch eine rechtwidrige Einlösung zweier Landeskulturrentencheine. Es galten schließlich rund 27 000 M. als von Darre unterschlagen. Im Falle der Beschaffung der erwähnten 650 M. wurde vom Gericht bestätigt.

Alfred Gommlich war in wesentlich geringerem Umfang beschuldigt. Er hat dem Mitangeklagten Johannes Gommlich aus Gemeindekasse das Überzugs-Scheckbuch durch Vorstöße von zusammen 1800 M. verdreist, und von Johannes Gommlich galt als festgestellt, daß er dies zuließ.

Wie Darres Darstellung der Unterschlagsungsgründe am entnehmen war, hatte er seinerzeit nach der Umstellung auf Goldmark in der Gemeindekasse einen Verlust entdeckt, und später geriet er durch einen Haussaftlauf in finanzielle Schwierigkeiten.

Die Verhandlung nahm einen ziemlich schlimmen Ausgang. Darre wurde wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung und Betriebs zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Alfred Gommlich, der persönliche Vorteile nicht erlangt hatte, sie aber Johannes Gommlich verschaffte, kamte das Urteil auf sechs, gegen Johannes Gommlich, in dessen Fall statt Beihilfe Gehlerei angenommen wurde, auf neun Monate Gefängnis.

Passierte Gibläufe. Am Sonnabend abend in der feierlichen Stunde wurde ein auf der Tafel gestandener, mit tschechischer Kohle beladenen Kahn des Schiffseigners Altmann aus Alten nach Durchfahrt des Brückenloches der Augustusbrücke zur Seite gestellt und fuhr auf einer Sandbank fest. Alle Anstrengungen der Befreiung der Kahn, die wieder in Bewegung zu setzen, waren vergeblich. Erst als ein Radarmotoren vorgepannt wurde, gelang es, den Kahn wieder flott zu machen. Bei dem Vorfall wurde das Steuer der Kahn beschädigt. — Am Radewitz wurde am Sonnabend ein Kahn durch den Wind aus der Fahrtrinne geföhrt und kam über die Elbe zu liegen. Der Kahnbeförderung gelang es nach schwerer Arbeit, das mit 800 Tonnenader beladenen Frachtkahn wieder in die Fahrtrinne zu bringen. Dabei bemerkte sich der Kahn des Ruhes mit der in der Elbe liegenden Schleppereite. Die Beförderung dieses Hindernisses verbrauchte mehr als vier Stunden.

der Unfallstättig. Sie ist bei einem Autounfall schwer verletzt und hat eine dicke Nase. Sie ist schwerkrank schwanger. Am Nachmittag zum 30. Mai tranken Sieben in einem Kino am Postplatz ein und wuchsen dann herum. Beim Ausgang kamen die noch unbekannten Täter die Waffe an Ort und erblickte die Kriminalpolizei.

Am Sonnabend vormittag in der 10. Stunde ist in den „Groß-Hinterhof“ mit dem Auto: „Wir haben Hunger, geben Sie uns etwas zu essen oder wir nehmen uns, was wir brauchen“ eingedrungen. Die Polizei kam aus dem selben Augenblick Wurz und Hausschädel waren im Auto von etwa 20 Mark weggenommen und sind eben schnell wie sie gefunden waren, und zwar unerkannt wieder verschwunden. Die Sachen und Mittelungen hierzu werden an Abteilung B. Zimmer 16 des Polizeipräsidiums erbeten.

Überdros. Von einem tragischen Gescheit wurde hier am Sonnabend mittag ein Dresdner Einwohner ereilt. Sie befand sich mit ihrem Mann und ihrer Tochter auf einem Ausflug. Auf der abführenden Durchgangsstraße, in der Nähe des Hauses „Zum Baldrian“, berührte sie die Gewehre über ihr Auto und fuhr gegen die Mauer eines Grundstücks. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe in kurzer Zeit verstirb.

Parteinaachrichten für Groß-Dresden

Gelehrter: Wettbewerb 10. L. - Rennen 18367 u. 19478

Gruppe Alstadt 7. Mittwoch, abends 7 Uhr, vom Bündnislos aus Sonnabend nach der Poststraße Höhe dort. Junier Alstedt.

Gruppe Alstadt 2 und 3 und heralisch eingeladen. Anhaltiger Laden bis Sicherheits-Endstation der Linie 11. — Rückenfreies

Sonnabend, an dem alle Funktionäre teilnehmen müssen.

Gruppe Südost. Untere nächste Mittwochsterveranstaltung findet

Bretzg. 3. Juni, 19.30 Uhr, im Jugendheim statt.

Gruppe Ost. Mittwoch, von 5 bis 7 Uhr, im Volkshaus Dresden-West. Ausgabe der Zeitungspartien, Stammtische oder

sozialen werden.

Gruppe Leubnitz-Streichen. Mittwoch, abends 8 Uhr, in der

Braterie Leubnitz Vermögensaufstellung. Die Streichobligenten müssen

an dieser Sitzung teilnehmen.

Gruppe West, Probst, Tonna. Hierdurch allen Parteigästen

und -genossinnen die freie Wahl, doch unterste Reihe Vermögen

W. und Süder nach schwerer Anstrengung gewünscht. Die Be-

erdigung findet Dienstag, nachmittags 19.30 Uhr, von der Halle des

Leubnitzer Friedhofs aus statt. Eine untere Beschränkung durch soziale Beteiligung. Wir treffen uns 2.30 Uhr am Rautum, Tonnaer

Straße.

Gruppe Rath-Möcknitz. Dienstag, von 4 bis 6 Uhr, Zeitungs-

veröffentlichung. (Gegen Ausweis, sonst Vorrat reicht.) — Bretzg.

Gruppe Reußk. 1. Sonntag abends alle Funktionäre und Mit-

glieder des Agitationsausschusses 8 Uhr wichtige Funktionierung in

Stauengruppen

Stauengruppe Alstadt 2. Mittwoch, Bekämpfung der Reider

Schule, Ostbahnhof. Treffen pünktlich 1.30 Uhr. Dauerlos, oder

2 Uhr an der Schule. (Stauengruppe Linie 18.)

Stauengruppe Tiefen 4. Mittwoch, Rundherum nach dem

Sonnabendvormittag, Rodau. Treffen 2 Uhr am Volkshaus Dresden-Ost.

Stauengruppe Leubnitz-Streichen. Genoss Dr. Gremm spricht

am Freitag, 3. Juni, abends 8 Uhr, in der Brauerei Modry über

das Thema: Erziehungsfragen des Kindes.

Stauengruppe Görlitz. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Volkshaus Dresden-West. Gruppenauftakt. Genoss Gähnwald spricht über:

Stauengruppe Waldschulen. Mittwoch, 1. Juni, abends 8 Uhr,

im Restaurant Rabeberger Hof, Rabeberger Straße, findet unter

Gruenabend statt. Tagessordnung: 1. Genosse Dietrich Döring eröffnet, erneute Erledigung aus Italien. 2. Gruppenangelegenheiten.

Kinderfreunde

Groß-Dresden. Mittwoch, 17.30 Uhr, im Sekretariat, Königsbrücke 10, Gedenkfeier.

Heute, Probst, Tonna. Dienstag, 17 Uhr. Rote Halten

„Amicco“.

Gruppenabend Reutha. Heute abends 19 Uhr, im Hotel

Wiese, Konitz im Sehm.

Gruppenverband Reutha. Bilder vom Weinblätter-Treffen

Reutha. Dienstag, 17 Uhr, Hotel Börsen am Sehm.

Wieschen. Reutha. Dienstag, 23.30 Uhr, Leibnitzer Platz zur

Probe. Tiefel.

Reudnitzer. Dienstag, 17 Uhr. Rote und Jungfalken zum

Spotteln auf dem Heller.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Demokratie. Heute, Montag, abends 8 Uhr, Sport.

2. Jugendbau. Heute im Jugendheim, Ossendorfstraße 12, Sammlung.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Kultur- Geschäftsführer Borkowitsch heute, 18 Uhr, wichtige

Sitzung.

Gesamtvorstand heute, 19 Uhr, im Sekretariat wichtige Sitzung.

Arbeiterjugend für Juni kann abgeholt werden.

Wahltag. Rößler! Sammelmarken und Sanktine abrechnen.

Heute kommen!

Tiefel. Morgen, 10.30 Uhr, im RSB. Gruppenabend. Versuch

von der Blutgruppe.

Blauw. Heute, 19.30 Uhr, Gruppenabend im Sehm. Genossen

aus zwei über: Internationale Sozialistische Jugend. Alle müssen

heute ihren Beitrag bezahlen.

Wieschen. Morgen, 19.30 Uhr, treffen wir uns am Jugendheim

aus Gruppenabend.

Unterweite Bekanntmachung

beir. die Sitzungssitzung für die sozialistische Anleihe der Stadt Dresden vom Jahre 1928. Weitere 1. die sozialistische Anleihe der Stadt Dresden vom Jahre 1928 und die sozialistische Anleihe der Stadt Dresden vom Jahre 1928.

Nach § 1 Kapitel III der letzten Verordnung des Reichs-
rats des inneren Bereichs vom 8. Dezember 1931 besteht der
1. Januar 1932 an 6 Prozent jährlich.

Aus die am 1. Januar 1932 fällig werdenen Sanktine

entfallen bleiben.

Buchdruck aufsatzdruck Wert Glühlampenbeitrag

7 prozentige Anleihe von 1928. Melde 1

	A	B	C	D
	175,-	21	154,50	20
	25	21	20,50	20
	17,50	21	15,45	21
	3,50	21	3,00	21

5 prozentige Anleihe vom Jahre 1928

	A	B	C	D
	200,-	21	150,50	20
	40	21	31,70	21
	25	21	15,85	21
	8	21	6,34	21

7 prozentige Anleihe vom Jahre 1928

	A	B	C	D
	175,-	21	154,50	20
	20	21	16,50	20
	17,50	21	15,45	21
	17,50	21	15,45	21

Die Bekanntmachung vom 12. Mai 1932 wird aufgehoben.

Kampfraft und Kampfwille

Zugung der Buchbinden

D. Rüstung zum Kampf oder Unterstüzung — diese in der Krieg für die Gewerkschaften brennend gewordene Frage steht auf dem Leipziger Verbandsitag der freien gewerkschaftlichen Buchbinden im Vordergrund der Beratungen. Den von der Rot heimgesuchten Mitgliedern soll nach Kräften geholfen werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, und es wird ihnen auch geholfen.

Allein die Kampfraft der Organisation darf sich nicht durch die Unterstützung verblassen.

Die Organisation der Buchbinden hat sich, wie Hausein, der Verbandsvorsitzende, in seinem Tätigkeitsbericht feststellte, trotz der furchtbaren Arbeitslosigkeit — von den rund 60 000 Mitgliedern des Verbandes sind 21 000 arbeitslos und 15 000 Kurzarbeiter — gut gehalten. Der Verband hat neben 12 Gauverwaltungen 100 Büros. Nur eine Büros ist aufgelöst worden. Die Mitgliederzahl von rund 50 000 ist etwas zurückgegangen. Das hängt in erster Linie mit der Auflösung der weiblichen Mitglieder zusammen. Für rund 72 000 Berufsangehörige sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen tatsächlich geregt. Die Eingriffe des Reichs in die Lohnbildung haben auch für die Buchbinden eine harte Belastung gebracht.

Das finanzielle Fundament des Verbandes ist nach dem Bericht des Verbandsforschers Grebe durch die Unterstüzung belastet — die Unterstützungsleistungen haben sich gegenüber 1928 sehr verdeckt — zwar etwas geschrumpft, aber keineswegs erschüttert. Das Verbandsorgan ist von seinem Leiter Michaelis etwas moderner ausgestaltet worden.

Die Aussprache über den Geschäftsbericht beschäftigte sich vor allem mit der Neuregelung des Unterstüzungswesens im Hinblick auf die zu erwartende neue Belastung des Arbeitsmarktes. Fast allgemein wurde die Notwendigkeit hergehoben, unter allen Umständen zwischen gewerkschaftlichen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht herzustellen. Der sozialpolitische Sekretär des ADGB, Franz Spield, warnte eindringlich davor, einen Umgang der Unterstüzung zu beschließen, der sich auf weite Sicht gestellt, als untragbar erweise. Die Gewerkschaftsfunktionäre hätten die Pflicht, den Mitgliedern zu sagen,

Hauptaufgabe der Gewerkschaften sei, zu kämpfen, und nicht Unterstützungen auszuzahlen. Die Gewerkschaften seien Kampforganisationen, und danach müsse sich die Regierung der Gewerkschaften richten. Die Gewerkschaft darf sich nicht durch unzureichende Unterstützungsmaßnahmen so ausbluten, daß schließlich für ihre ureigenste Aufgabe, für den Kampf um den Lohn, kein Geld mehr vorhanden sei. Wenn die Gewerkschaften sich auch weiterhin

Ihre volle Kampffähigkeit erhalten würden, dann dienen sie am besten den Interessen der Mitgliedschaft.

In den Beratungen der Tarif- und Lohnpolitik kritisierte Wiencke scharf die Sichtung des Reichsarbeitsministeriums, vor allem dessen Stellung zur Frage der Allgemeinverbindlichkeit. Im übrigen empfahl er die Fortsetzung der bisherigen Tarifpolitik. — In der Aussprache über die Sozialpolitik hielt noch manch scharfes Wort gegen das Reichsarbeitsministerium. Spield forderte verdeckten Kampf für die Wieggiertundenwoche, wenn auch die Wieggiertundenwoche für die Arbeitsteilung eine Bedeutung bedeute. Sie sei ein Mittel der Solidarität gegenüber den Arbeitslosen. Spield wies auch auf den Wahnwitz des Reichsarbeitsministers hin. Das große Problem ist: Wie erhalten wir trotz den

Zugung des Landarbeiter-Verbandes

Am 24. und 25. Mai fand in Berlin eine gemeinsame Zugung des Vorstandes, der Gauleiter und des Bereiches des Deutschen Landarbeiter-Verbandes statt. In der Hauptversammlung waren es organisatorische Fragen, die erörtert wurden. Beschlüsse wurde u. a. die in diesem Jahre fällige Generalversammlung auf 1934 aufgetragen und sie dann im Hinblick auf das 10-jährige Bestehen des Verbandes zu einer Jubiläumszusage aufzugehen. Dem Beschluss liegt die Überzeugung zugrunde, daß die wichtigste Voraussetzung der Gegenmarktaufgabe des Verbandes die Schaffung seiner Schlagschafft ist. Mehr als je gilt darum, jede nicht zwingend notwendige Ausgabe zu vermeiden.

Bauhöfleßfest in Berlin

P. Berlin, 27. Mai. (Eig. Funt.) Die Vertrauensleute der Berliner Bau- und Gebäudenbauhöfleß haben im Güterverkehr mit der Ostdeutschen Metallarbeiterverband den von den Brandenburger Bürgern in geheimer Abstimmung mit überwältigender Mehrheit beschlossenen Streik auf heute früh festgesetzt. Veranlassung dieses Streiks ist ein Scheidenspruch, der die Tariflöhne um 5,7 Prozent fürzen und darüber hinaus auch noch die Möglichkeit zu restlosem Abbau der überarbeiteten Löhnage geben will.

Die Wirklichkeit der gewerkschaftlichen Kämpfe dürfte nun

taföchlich gelehrt haben, daß das kapitalistische Wirtschaftsziel allein dem Kapitalismus den Todestrieb anverleihet.

Diese Auffassung von der „N

Konferenz der Bildungsfunktionäre

Genosse Professor Hermberg spricht über „Autarkie oder Weltwirtschaft?“

Die Bildungsfunktionäre der S.A.D. Sachsen fanden sich am Sonnabend im Dresdner Volkshaus zu einer Konferenz zusammen. Es wurde ernste, sachliche Arbeit geleistet. Die Debatte, die sich über mehrere Stunden ausdehnte, ließ erkennen, daß trotz der schweren politischen Situation in die Reihen der sozialistischen Funktionäre seinerlei Hoffnungslosigkeit eintritt, daß vielmehr der Glaube an den endlichen Sieg unserer Soziale unauflöslich in die Herzen und Hirne eingegraben ist.

Genosse Hermberg eröffnete die Konferenz mit der Erklärung, trotz dem gegnerischen Präsenzschwund klare Köpfe zu erhalten. Unsere Perspektive, die auf Planung und Neugestaltung zielt, ist und sollt mit der Klarheit und Denkfähigkeit ihrer Träger.

Zwei wichtige Referate standen auf der Tagesordnung. Zunächst sprach Genosse Wolfgang Schumann über „Autarkie und Aushilfsumwelt“. Er wies darauf hin, welche gewaltige Einfluß der Rundfunk auf Denkweise, Fühlung, Gesinnung und Bildung der zeitgenössischen Menschheit ausübt und warnte davon, die Kontrolle des — auch politisch ungemein wichtigen — Instrumentes zu vermissen. Da der beschrankte Raum eine ausführliche Wiedergabe des hochwerten, gebanktenen Vortrags an dieser Stelle verbietet, wird in den nächsten Tagen eine ausführliche Wiedergabe im Feuilleton erfolgen. Die versammelten Funktionäre dankten dem Redner durch laufenden Beifall und nahmen nach längster Debatte die folgende Enthaltung an:

„Die Bildungskonferenz der Bildungsfunktionäre der Bezirksbildungsausschuß Ost Sachsen, die von über hundert Vertretern besucht ist, fordert in Abwehr der anhaltenden Krise Herabsetzung der monetären Aushilfsumwelt. Außerdem wird gefordert, daß in viel weiterer Maße als bisher von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, erwerbstätigen Eltern die Aushilfsumwelt zu erlassen.“

Diese Resolution wird durch das Bezirkssekretariat an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden.

Als zweiter Redner erging Genosse Professor Dr. Hermberg, Jenas, das Wort zu seinem Vortrag über „Autarkie oder Weltwirtschaft“, den wir hier in den Grundzügen wiedergeben.

Das Thema berührt jene beiden Grundfragen, die dem jetzt lebenden Geschlecht gezielt sind und dringend der Lösung bedürfen. Einmal ist die alte Form der Wirtschaft, die durch sie bedingte Sozialstruktur nicht mehr haltbar — die horizontale Gliederung der Gesellschaft verlangt nach einer Neuregelung. Zum anderen hat die vertikale Gliederung der Welt und Europas in viele kleine Einzelstaaten ihren Sinn verloren. Diese beiden großen Probleme der Gesellschaftsneuordnung — Staatsunionbildung und Aufhebung der menschlichen Verbände,



die sich als selbständige Verwaltungsbürokratie breitgemacht haben — sind aus engster Verknüpfung mit der Frage Autarkie oder Weltwirtschaft?

Eines der stärksten Argumente, die für Autarkie (Selbstversorgung der Staaten) in die Waagschale geworfen werden, ist die Behauptung, wir stünden bereits mitten im Zustand der Autarkisierung, wie trübe einer „Dramaturgie“ zu Deutschland müsse sich bestellen, sonst komme es zu spät. Wie sieht es in Wahrheit?

Autarkisiert sich die Welt wirklich?

Doch alle Staaten sich einer Einfuhr von außen widersehen, ist richtig, aber diese Beziehungen sind bisher ohne jeden Erfolg geblieben. Es ist nicht wahr, daß Deutschland heute etwa weniger stark mit dem Weltmarkt verbunden wäre als früher. Obwohl zeigen alle Zahlengrößen in der Wirtschaft gegenwärtig eine sinkende Bewegung — also auch die Außenhandelszahlen —, aber das erklärt sich aus den sinkenden Preisen und der sinkenden Kaufkraft. Die deutsche Ausfuhr, die vom Jahre 1925 bis zum Ausbruch der Krise um etwa 50 Prozent gestiegen war, konnte sich nicht dauernd auf gleicher Höhe halten. Genosse Hermberg bewies aber an Hand reichen Problemmaterials, daß es weit weniger geschrumpft ist als der Absatz im Innern des Landes, während die Einfuhr etwa im gleichen Maße zurückging, wie die Produktion im Lande sank. So verhältnismäßig ging noch nie ein so hoher Prozentausfall deutscher Waren ins Ausland wie heute, und das nennen unsere Nationalen dann „Autarkisierung“. Wenn die Einfuhr meiste, so ergänzt sich zwar in einem Umfang neue Arbeitsmöglichkeiten, aber bei weitem nicht so viele, wie durch eine Ausfuhrförderung (die ja den Einfuhrstreuung unvermeidlich folgen müßte) verlorengegangen. Nun darf also sagen:

Der Glaube, wir seien auf dem Wege, uns von der Weltwirtschaft „abzuhängen“, ist eine Täuschung, wir sind im Gegenteil enger mit ihr verbunden als je vorher.

Besonders innerhalb Europas verdichten sich die Beziehungen ständig, während Europa insgesamt nicht mehr so viel mit Übersee tauscht wie früher. Aber auch das hat nichts mit Autarkie zu tun, sondern nur mit der Verarmung im Übersee. Das werden die Dinge, die wir sonst einschätzen, nicht selbst fabriziert, sie fehlen vielmehr überhaupt. Wenn man das Autarkie nennt, dann wäre jeder Gehaltsabbau eine Autarkisierung.

Es ergibt sich bei genauer Berechnung, daß auch bei den übrigen europäischen Staaten keine Autarkisierung eingetreten ist. Die kleinen Provinzen Europas sind gar nicht in der Lage, sich voneinander zu lösen. In Wahrheit will ja jeder Staat auch nur seine Einfuhr befreien, die Ausfuhr aber steigern, so daß das Resultat am Ende gleich Null ist. Die Behauptung, die Autarkisierung sei auf dem Marsch, entspringt also einer Illusion. Diese Feststellung genügt uns aber nicht. Wir müssen uns fragen: wollen wir überhaupt autarkisieren?

Die modernen Staaten streben seit ihrer Entstehung zur Zeit des Merkantilismus nach Autarkie, denn sie ist eigentlich eine Vorbedingung ihrer Souveränität. In der gegenwärtigen Krise haben die Staaten aber erneut erfahren müssen, daß man ernsthaft von sich selbst bestimmenden Staaten gar nicht reden kann, daß es in Europa keine souveränen Staaten mehr gibt. Denn eine Rückmütterbeschließung,

eine Zurückziehung des Wirtschaftsraumes auf den Staatsraum ist schlechtlich unmöglich.

Das bedeutet aber nicht, wie unsere Gegner gern behaupten, daß auch die Durchführung einer Planwirtschaft vereilt wäre. Wir haben längst erkannt, daß die kleinen Nationen nicht die einzigen möglichen menschlichen Verbände, daß vielmehr größte Ver-

Sächsischer Krankenfassentag

Im Zeichen der Wirtschaftskrise

er. Der Landesverband Freistaat Sachsen des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, E. V., hielt am Sonntag in Dresden, im großen Saale des Deutschen Hygiene-Museums, unter außerordentlich starker Beteiligung seine Landesversammlung ab.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Verbandsvorsitzende, Stadtrat Kirchhoff, daß es sich um eine Tugend der Arbeit handle. Vegenwärtig sei die Sozialversicherung, nicht bloß die Krankenversicherung, notleidend wie noch nie. Einzigartig berate man, wie zu helfen ist, komme aber zu seinem Entschluß, und könne auch vielleicht zu seinem Entschluß kommen. Umstreuhten haben die Täter der Sozialversicherung nicht bloß in der schweren Kriegszeit und der noch schwiereren Inflationszeit, sondern auch in der jetzt zurückliegenden Zeit alle Kräfte daran gesetzt, um das ihnen übertrauten Gut zu erhalten und zu fördern. Deshalb muß auch gefordert werden, daß unsere Arbeit gerecht gewürdigt wird, auch von denen, die — zu Unrecht — glauben, daß die Sozialversicherung ein verfehltes Experiment ist.

Ministerialdirektor Dr. Kittel vom Arbeits- und Wohlfahrtministerium überbrachte die Grüße der Staatsregierung,

Trotz allen Drößelungs- und Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Sozialversicherung habe sich die Hoffnung wieder festen Boden zu gewinnen, nicht erschöpft.

Die Krankenversicherung sei unbedingt für unsere arbeitsfähigen und arbeitsfähigen Vollgenossen. Nach einer Ehrung für den verstorbenen langjährigen Verbandsvorsitzenden Julius Fröhder gab der Geschäftsführer Hirschmann zu dem gebraut vorliegenden

Geschäftsbericht

noch längere Erläuterungen und Ergänzungen. Zunächst behandelte er die Arztfrage, wobei er zahlenmäßig feststellte, wie sich im Laufe des Jahres die Arzthonorate gesteigert haben. Die Krankenkassen seien nicht mehr in der Lage, die hohen Arztkosten zu tragen. Die Spitzenverbände der Krankenkassen hätten daher ein neues Abkommen getroffen, das zwar eine kleine Wilsberung bringt, aber bei weitem nicht ausreicht, bei den Krankenkassen die Ausgaben so herabzuschrauben, daß sie mit den Einnahmen in Einklang gebracht werden können. Die Kosten haben trotz höherer Beitragszölle sehr niedrige Einnahmen, weil der Verdienst bei den Versicherten sehr gering ist. Es müßten weiter die Kosten für Apotheken und die Krankenhauszölle noch erheblich vermindert werden. Die Gehälter der Angestellten seien notwendigsgemäß herabgesetzt.

Nachdem in der Aussprache Rehnert, Bischachtwil, zum Problem der Senkung der Leistungen Stellung genommen und sich dagegen gewandt hatte, daß die Sanierung der Krankenversicherung lediglich auf Kosten der Arbeitnehmer vorgenommen werde, wurde der Rednungsausschluß für das Jahr 1932 richtiggeprochen. Von dem Vorschlag für das Jahr 1932 wurde zustimmend Kenntnis genommen.

Am Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Referat des geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptverbandes, Helmut Lehmann, Berlin, über

die Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die Krankenversicherung.

Die Wirtschaftskrise sei noch nicht an ihrem tiefsten Punkte angelangt. Die Abwärtsentwicklung mache sich bei allen Sozialversicherungsträgern fühlbar. Die Arbeitslosenversicherung insbesondere sei nicht mehr in der Lage, ihre eigenlichen Funktionen zu erfüllen. Die Unterstützungsmaßnahmen müßten heute größtenteils aus öffentlichen Mitteln durchgeführt werden. Neue Steuern seien dafür in Aussicht genommen. Eine Beschäftigungssteuer solle durch die Krankenkassen erhoben werden. Es müßte dagegen Prolet erheben werden, da man die Krankenkassen zum Steuereinnahmeverdienst befähigen wolle.

Die Invaliden- und die Unfallversicherung haben eine starke Belastungsprobe erfahren. In einer neuen Notverordnung sei in Aussicht genommen, die Renten der Invalidenversicherung zu senken. Es sei im allgemeinen

ein Umbau in der Sozialversicherung

durch gesetzgeberische Maßnahmen zu erwarten. Die Krankenkassen werden die enorm sinkenden Einnahmen, mit denen die Ausgaben nicht Schritt halten, im Jahre 1932, das das eigentliche Krisenjahr für die Krankenversicherung, werden sich nicht mehr möglich machen. Die Ortskrankenkassen und andere Träger der Krankenversicherung seien nicht gleichmäßig belastet. Daher müsse eine zweckvolle Gefahrengemeinschaft der verschiedenen Kassenarten gefordert werden. Ein Ausgleich auf der Einnahmeseite in den Krankenkassen sei nur noch in geringem Maße möglich. Der wesentliche Ausgleich zu den sinkenden Einnahmen läme nur bei den Ausgaben in Betracht. Ein Herausstreichen an kleinen Postitionen bringe keine Rendierung. Die hauptsächlichsten Ausgabenstellen stellen sich aus Krankengeld, Arztkosten, Krankenhauskosten und Verwaltungskosten zusammen. Während ein Abbau der Leistungen im allgemeinen nicht mehr möglich sei, müßten die Arztkosten noch um mindestens 15 Prozent und die Krankenhauskosten um 20 Prozent gesenkt werden. Durch teilige Vereinbarungen müßten die Krankenkassen versuchen, weitergehende Ersparnismöglichkeiten auf allen Gebieten zu erzielen. Es sei auch dafür zu sorgen, daß die Verwaltungskosten den Prozenttafel halten, der bisher immer gesunken habe und zugleich niedriger als bei anderen Versicherungsträgern gewesen sei. Wenn alle, die an der Durchführung der Krankenversicherung beteiligt sind, alle Kräfte zusammenfassen, dann könne es seinem Zweiel unterliegen, daß es gelingen wird, die deutsche Krankenversicherung über die schwere Wirtschaftskrise hinwegzugehen. (Lebhafte Beifall.)

Die Wahl der Vertreter (ein Drittel Arbeitgeber, zwei Drittel Versicherte) zur Vertreterversammlung des Sächsischen Verbandes am 10. Juli erfolgte einstimmig, gemäß den Vorschlägen der Bezirksgruppen. Die Wahl des nächsten Versammlungsorts des Landesverbandes wurde dem Vorstand überlassen.

In der anschließenden Mitgliederversammlung gab der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und darauf dem Vorstand Entlastung erließ. Einstimmig wurde beschlossen, zur Abdeckung eines Darlehens von 100.000 R. das auf den Sozialkassen ruht, einen Beitrag von 8 % pro Mitglied zu erheben.

Einigungen denkbare sind, deren Lebensmöglichkeit ungemeinhaft gegeben ist. Für uns ist ohne weiteres klar, daß eine Planwirtschaft, da der Wirtschaftsraum über den heutigen Staat hinausgreift, gleichfalls vor den Grenzen nicht hältmachen kann. Diese Täuschung hängt auf engste damit zusammen, daß wir das soziale Problem über das nationale stellen. Das Vormärzdrängen der Menschheit zu besseren Lebensformen erscheint uns wichtiger als die Erklärung der Nationen in den heutigen gegebenen Grenzen. Unsere Planwirtschaft muß im wesentlichen von der Arbeiterschaft bestimmt werden.

Wenn wir das einmal erkannt haben, kann uns gar nichts mehr daran gelegen sein, daß sich die bisherigen Staatsordnungen festigen, daß sie etwa einer Autarkisierung auch nur nähern. Unsere Aufgabe bleibt es vielmehr — ob wir gleich im Dienst der Arbeiterschaft innerhalb der heutigen Staaten manche Wirtschaftsposition zu verteidigen haben —, aus dem europäischen Proletariat einen schweren Block zu schmieden, der die sozialistische Planwirtschaft der Zukunft tragen kann.

Dem überzeugenden, in allen Teilen wohlgebründeten, von ernst erarbeiteter wissenschaftlicher Erkenntnis getragenen Referat folgte anhaltender Beifall. Es schloß sich ebendas eine lebhafte Debatte an, vor allem wurden Fragen gestellt, denen man antwortete, daß sie interessanter Nachdenken entwirren. Als die Konferenz beendet war, wird jeder beteiligte Funktionär gespült haben, wie stark die Auflösungen und Anregungen, die hier gegeben wurden, die künftige Arbeit in dieser harten Zeit befürchten und beleben können.

Sachsen

10 Millionen Mark Kredit für den sächsischen Staat

Ein Bankenkonsortium unter Führung der Preußischen Seehandlung in Berlin und der Sächsischen Staatsbank in Dresden hat heute beim sächsischen Staat ein Abkommen über die Gewährung eines zweijährigen Kredits von 10 Millionen Mark abgeschlossen. Der Kredit soll in der Haupthand zur Deckung des größten Teiles der am 1. Juni fällig werdenden jüdischen Schatzanweisungen dienen.

Ein Bürgermeister vor der Disziplinarkammer

Vor der Sächsischen Disziplinarkammer hatte sich der Bürgermeister von Eiterlein, Kurt Römer, wegen Mitgliedschaft in der Kreisgruppe der Hitlerjugend zu verantworten. Die Käfe hatte einer Eiterleiner Schuhfabrik viel zu hohe Kredite gehabt, obwohl die Sirogentals in Dresden zahlreiche Warnungen an die Eiterleiner Käfe hatte ergehen lassen. Als die Firma schließlich in Konkurs geriet, betrugen die ihm gemachten Kredite zugleich Bischof insgesamt über 300.000 Mark. Römer verteidigte sich damit, daß er die Kredite gegeben habe, damit nicht zahlreiche Arbeiter erwerbstätig würden. Die Disziplinarkammer gab dem Antrag auf Dienstentlassung Römers nicht statt, sondern ließ es bei einem Verzicht bewenden.

Wieder Landfriedensbruchprozeß

wal. Mittwoch, 28. Mai. Als am 8. April d. J. anlässlich des Reichspräsidentenwahlkampfes Hitler und Thälmann in Chemnitz sprachen, kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Käfe hatte einer Eiterleiner Schuhfabrik viel zu hohe Kredite gehabt, obwohl die Sirogentals in Dresden zahlreiche Warnungen an die Eiterleiner Käfe hatte ergehen lassen. Als die Firma schließlich in Konkurs geriet, betrugen die ihm gemachten Kredite zugleich Bischof insgesamt über 300.000 Mark. Römer verteidigte sich damit, daß er die Kredite gegeben habe, damit nicht zahlreiche Arbeiter erwerbstätig würden. Die Disziplinarkammer gab dem Antrag auf Dienstentlassung Römers nicht statt, sondern ließ es bei einem Verzicht bewenden.

Wegen dieser Vorgänge hatten sich zunehmend vor dem Chemnitzer Gemeinschaftsgericht, das am Freitag in Mittweida tagte, mehrere Kommunisten zu verantworten. Das Urteil wurde in später Abendstunde verkündet. Es wurden verurteilt der 20 Jahre alte Arbeiter Joseph Aschenbrenner, der 29 Jahre alte Bauarbeiter Walter Roth und der 31 Jahre alte Bauarbeiter Karl Steiniger wegen einfaches Landfriedensbruches zu je vier Monaten Gefängnis, der 29 Jahre alte Steinauer Anton Honitz wegen schweren Landfriedensbruchs zu acht Monaten Gefängnis, der 27 Jahre alte Arbeiter Kurt Walter Schleiß wegen Vergewaltigung gegen das Wehrmachtmäßiges Gefängnis zu drei Monaten Gefängnis und der 22 Jahre alte Klempner Erich Gerstmann wegen einfacher und schweren Landfriedensbruchs, einfacher Körperverletzung und Körpermisshandlung zu 1½ Jahr Gefängnis. Der 29 Jahre alte Grubler, der nicht in Ost war, wurde sämtlichen Verurteilten ein Monat der erlaubten Unterhaushaltung auf die Strafe angerechnet. Dieser Anklage wurden freigesprochen. Der Hofbefehl wurde für alle Angeklagten, mit Ausnahme Gerstmanns, aufgehoben.

Zum Schlus der Verhandlung gab der Zeuge John, der in der Angelegenheit bereits früher als Zeuge vernommen worden war, an, daß er in der Verhandlung unter Eid die Unwahrheit gesagt habe. Er habe sich durch Gerstmanns drohendes Auftreten beeinflussen lassen, zugunsten Gerstmanns eine falsche Aussage zu beschwören.

Politische Nebenfälle

wal. Freitag, 28. Mai. Am Freitag abend wurde einheimischer Schopar in Begleitung der Tochter beim Betreten des von ihnen bewohnten Grundstücks in der Goethestraße von mehreren Nationalsozialisten überfallen und geschlagen. Der Schopar erhielt mit einer Bierflasche einen Schlag auf den Kopf. Nach Behandlung im Diakonissenhaus wurde der Mann wieder entlassen. Die Täter wurden festgenommen, sind aber am Sonnabend vormittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Am gleichen Abend wurden in der Lüchner Straße drei junge Burschen von einem Angehörigen der NSDAP, mit einem Stock über den Kopf geschlagen. Der Täter wurde festgenommen. — Ebenfalls am Freitag abend griffen im Seeburgviertel mehrere Kommunisten drei Nationalsozialisten an, die sich auf dem Weg zum Versammlungsort traf. Einer der Überfallenen trug einen Helmbruch davon und wurde dem Krankenhaus zugeführt, nach Verbinden der Wunde aber wieder entlassen. Von den Tätern konnte einer ermittelt werden.

Wachslburg. Einbrecher mit Sauerstoffgebäuse. In der Nacht zum Freitag wurden die Geschäftsräume des kleinen Warenhausvereins von Einbrechern heimgesucht. Mittels Sauerstoffgebäuse schweiten sie einen Geldsack auf und entnehmen einen 400 R. Hartgold. Das Sauerstoffgebäuse hatten die Einbrecher kurz zuvor aus einer Schmiede entwendet und ließen es am Tatort zurück. Die Täter erbeuteten ferner drei Brot neue Herrenschürze. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Beleidigungsfond im sächsischen Baumarkt

Die Erhebung am 28. Mai erfasste sich auf 52.859 Mitglieder. Davon waren arbeitende 22.920 Maurer, 18.815 Baubildarbeiter, 995 Tiefbauarbeiter, 476 Pflanzer, 203 Holzarbeiter, 825 Stahlarbeiter, 1.648 Töpfer, 178 Blumenleger, 495 Glaser, 119 Schuharbeiter, 678 Packarbeiter, 495 Poliziere, 268 Lehrkräfte. Die Arbeitslosigkeit beträgt 92,5 Proz. In der letzten Woche 1931 88,5 Proz.

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 124

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 30. Mai



Dimka und ihr Sohn

Von L. Maxim

In einem Tierpark begab sich folgendes: Eine Verberlöwe hatte ein Junges geworfen und war aus unbekannten Gründen in der gleichen Nacht gestorben.

So war das Löwenjunge verwaist zu einer Zeit, wo es die Mutter am nötigsten brauchte. Mitleidvoll regte sich das Kind aus — ein kleiner gelber Klumpen mit runzligem Naschen — und miaute wie ein Häschchen vor Hunger und Kälte. Und während man seine Mutter aus dem Käfig schleifte, riss es flüchtig wimmernd seinen winzigen rostigen Mund auf, um Nahrung bettelnd.

Der Wärter nahm es behutsam auf den Arm und trug es nach dem anderen Ende des Gartens, wo sich die Löfinge mit den dresierten Hunden befanden. In einen dieser Löfinge, in welchem eine niedliche kleine Hündin saß — Terrier, weiß mit schwarzen Ohren —, die vor Kurzem geworfen hatte, legte der Wärter das Löwenkind, dem er den Namen Julius gab.

Die Hündin hieß Dimka. Sie war sehr traurig, denn sie hatte ihre Jungen verloren (man hatte sie ihr fortgenommen) und floss über von Milch und Muttergefühl. Ihre erste Regung, als sie das Löwenjunge sah, war Rorn. Sie war alt genug, um zu wissen, was man von ihr wollte, und fand, daß es eigentlich empörend sei, eine unethische Sache, daß sie, eine Hündin, einem Löwen die Brust geben sollte.

Aber das Löwenjunge fraß sofort dem Milcheruss nach, und die lebenspendende Quelle neben ihr spürte, kletterte es frurrnd und brummmend, armlos vor Gier unter Dimkas Bauch, stieß mit dem Köpfchen hierher und dorthin, um dann, während Dimka ihm wilden die Ohren zufraß, eifrig aus ihrer milchpräsenten Brust zu trinken.

Es lag schmatzend, bald die eine, bald die andere Brustwarze ergriffend, stampfte mit den Pfoten, um sich's beweinen zu machen, auf Dimkas Bauch herum, wälzte sich schäliglich mit dem ganzen Körper auf sie ... und nun ging mit Dimka etwas Seltsames vor. War es, weil es so angenehm war, der Druck der angehäuften Milch loszuwerden und den süßen Schmerz von den fest zuspannten kleinen Lippen, oder fühlte und der kleine Körper so seidenweich und warm war, oder war es das Gefühl, daß es, wenn auch ein Löwe, ein in seiner Hilflosigkeit zährendes Kind sei — jedenfalls ließ Dimka die Ohren, die sie eben noch praulam bearbeitet hatte, los, lehnte sich auf die Seite und mußte sich gestehen, wenn sie sich beiden auch schämte, daß in ihr ein dumpfes gärtliches Gefühl zu dem kleinen aufstiege.

Und seltsam, mit jeder Minute, mit jedem Tropfen Milch, der aus ihrem Körper floß, wurde in ihr das zärtliche Gefühl, durchströmte sie und füllte ihr kleines Herz ganz aus. Schon hatte sie ihre Jungen vergessen. Hier diesen gelbgestreiften, tollpatschigen, knummbeinigen kleinen Verberlöwen mit der fremden Witterung, der mit seinem komischen, gerunzelten Naschen ihre Brust so frisch bearbeitete — sie liebte sie.

Sie liebte ihn seit zwei Minuten, aber für ihr ganzes Leben. Er war ihr Sohn geworden.

Sie blieb sich zu dem sich ihr entgegentretenden Köpfchen und boginn seine Augen, seine Nase, die abstehenden Ohren, die sie eben noch mishandelt hatte, leidenschaftlich zu lesen.

Rum lönne Hund eins sehr freudig vertragen, nämlich doch man sie auslacht, und deshalb sauste Dimka vor Freude nach den Nachbarläufen. Natürlich: Die drei Terrier, die Dogni, der rothaarige schottische Setter, die zwei Dobermanns und der große Bernhardiner, auf dessen Rücken sie allabendlich bei den Vorstellungen ihre Kunststunde machte, sie alle standen an den Gittern und ließen kein Auge von ihr.

Der niemand lachte. Sie waren alle ganz ernst, und der Bernhardiner lach vor Mühung die Unterlippe hängen. Man lobt ihm an, wie gern er selber den winzigen Körper des Löwenjungen geleckt hätte.

Als Dimka sah, daß sie bewundert wurde, war sie beruhigt. Sie knurrte sogar, als wollte sie zeigen, daß der Kleine ihr gehört und sie niemand gestatten würde, ihn anzurühren.



Kunstausstellung der Kriegsblinden

Im Rahmen der Reichtagsausstellung der Kriegsblinden, die in Hamburg stattfand, wurde auch eine Ausstellung der Kriegsblinden eröffnet, auf der viele Werke von erfahrender Ausdruckskunst zu sehen waren. — Der blinde Bildhauer Schmidt mit seinem Werk „Der Krieger“.

An diesem Abend war Dimka während der Vorstellung sehr gescheut. Die ganze Zeit dachte sie daran, daß das Kind allein in dem großen Käfig liegt und sich fürchten könnte. Außerdem war sie wieder voll Milch, und als sie sich der feinen kleinen Lippen erinner, hielt sie es nicht mehr aus, stellte sich, ohne das Ende der Vorstellung abzuwarten, auf den Korridor, rannte so schnell wie ihre Beinchen reagten zu ihrem Sozia, stellte sich dabei und belaste die Leibeskräften, bis der Wärter sie bereinigte.

Das Löwenkind schlief, und so wie es dölag, zusammengezogen, ohne Kopf und Pfoten, sah es einer weinen Büste ähnlich, wie man sie früher zum Meiningen der Kinder kennt hat.

Wein Gott, was bist du doch für eine komische Missgeburt, dachte Dimka, währenddessen sie sich so hinlegte, daß der Kleine sie fühlen mußte. Aber ganz schrecklich lieb bist du meinem Herzen! — Ich werde dich, mein Südschen, nie verlassen.

Dimka ließ die kleine Terrier, aber Julius wuchs.

Nach drei Monaten war er bereits dreimal so hoch wie Dimka, und wenn er gewußt hätte, hätte er sie kaum verpasst können. Aber aus Gewohnheit fuhr er fort, sich als kleines Kind zu fühlen, fürchtete sich vor Dimka, und wenn sie ihn — was manchmal vorkam — anknurrte, rannte er den Schwanz ein, kroch in die Ecke und lag von dort aus mit erschrockenen Kinderaugen nach ihr.

Dimka tat das Herz weh, daß er so hässlich war.

Kameraden hatte er nicht und wenn Dimka ihn allein lassen mußte, was öfters vorkam, fleischte er die Nähre, knurrte und ließ die Nachbarn nicht laufen. Kom sie wieder, stürzte er sich freudig entgegen und riech sich zärtlich an ihr.

Dimka hatte sich ein Spiel für ihn ausgedacht: Wenn er sich langweile, stelle sie sich auf die Hinterbeine und tanze vor ihm.

Dies machte ihm jedesmal großen Spaß.

Als er ein Jahr alt war, war er so groß wie der Bernhardiner, aber viel schöner. Der Kopf war voller, Brust und Beine waren geschwoll von jungen Muskeln, sein Gang war stark, schon begann sich die Mähne zu zeigen, und mit ihr bekam er ein würdevolles Aussehen. Aber Julius verlor, heranwachsend, sein kindliches von seiner Tiefe und kindlichen Ehrfurcht Dimka gegenüber.

Die Tiere im Tierpark wechselten. Alte gingen und neue

kamen. Aber für alle blieb er der furchtbare Verberlöwe, und wenn er brüllte, erschrak alle im Gekfurz.

So daß der kleine Terrier, der furchtlos zu ihm in den Käfig trat, zwischen seinen Beinen umherlief, mit seinem Schwanz spielt und vor seiner Nase an seinem Anoden nage, für alle ein Rätsel blieb.

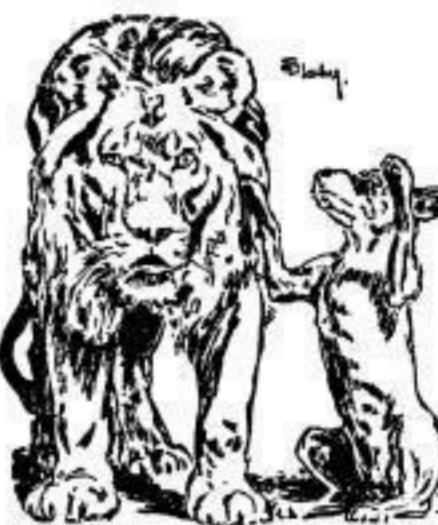
Julius hatte zu der Zeit bereits eine üppige Königliche Mähne, war verheiratet (seine Frau wohnt zwei Häufige weiter), hatte Kinder (sie leben mit der Mutter) und konnte mit dem Schlag seiner Zaxe einen Löwen töten.

Und in aller Augen war Dimka das furchtloseste Geschöpf der Welt. Egal der Elefant, der einen jeden gern im Scherg mit seinem Rüssel zerstörte, war bemüht, Dimka mit seinem Rüssel aus dem Weg zu gehen.

Den läßt ich lieber in Ruhe, dachte er, ihn neugierig und ehrfürchtig mit seinen kleinen Augen verfolgend . . .

Was Dimka betrifft, so muß ich leider bemerken, daß sie erbärmliche Angst vor dem alten Dschahne hatte, der vor Allerschläme und Rheumatismus krankte.

Die Besucher des Gartens verweilten gern und lange vor dem Käfig. Mit großem Vergnügen sahen sie zu, wie das kleine Hündchen vor dem riesigen dräulenden Löwen auf den Hinterbeinen tanzte. Aber niemand kam auf den Gedanken, daß hier einfach eine Familienlegende vor sich ging und eine bevorstehende Mutter



ihre aufgeregt Kind beruhigte. Der Sohn brüllte, weil man ihn von seiner Frau getrennt hatte, und die Mutter stand vor ihm auf den Hinterbeinen und sprach ihm gütlich zu: Na . . . na . . . sei nur ruhig, Kindchen, sei ruhig, mein Kleiner, nicht traurig sein! Sie liebt dich, wie ich dich für dich tanze . . .

Und allmählich ließ das Gebüll nach, das aufgeregte Herz beruhigte sich. Julius legte sich wieder und schlummerte ein, und im Einschlafen dachte er zufrieden: Es ist doch gut, eine Mutter zu haben. Gott gebe ihr Frieden!

Das ist die Geschichte vom kleinen Terrier und dem großen Verberlöwen.

Aus dem Russischen von Alma Lepde.

Wahn-Europa 1934

Nachdruck verboten. Copyright 1931 by Fackelreiter-Verlag, G.m.b.H., Hamburg-Bergedorf

Eine Vision von HANNS GOBSCH

Brandt sitzt unbeweglich, singt gierig die Meerluft in die Lungen und kombiniert. Verbindungen? Am Ende Krieg? Auch nur die Möglichkeit eines Krieges? Wenn Italien seinem Schöpflind in Tirana liebevoll geredet? Albanien allein wäre ja von den Südländern in zwei Wochen überwältigt. Könnte Rom's Herr das dulden? Und ob ist weiterhin der dreimal verhinderte Bündnisvertrag Paris-Belgrad? Vor knapp einem Jahrzehnt wurde er zusammengebracht. Damals war Baron Brandt noch politischer Anfänger, seine Gegenstimme war im nationalen Gebräus verweckt. Wenn jetzt Capponi seine Karten mischt . . . die Gelegenheit kommt nicht so rasch wieder . . .

Durch Brandts Gehirn schlängt triebhaft, von keiner Vernunft eingedrungen, ein plötzlicher Gedanke: Umkehr! Als hätte er urplötzlich teuflische Witterung in der Nase. Ein nächstes Augenblick locht er drohend auf. Umkehr? Angst vor kriegerischem Zusammenvall wildgewordener Balkanherren? Nein, Baron Brandt wird sich vor Europa nicht lächerlich machen. Wenn er heute abend in die Bourget landen würde, empfinge ihn homörisches Gelächter: Amerikaflug abgebrochen? Weil da unten im Balkanviertel ein paar Karren sich den Schädel eingeschlagen haben! Ist ja längst alles erledigt! Wie haben andre Sorgen, heißtt Herr Brandt!

Er locht so fröhlich und schallend, daß Proust und Laroque die Köpfe hochstreden. „Nein, Freunde“, und seine durch den Handtrichter zugeworfenen Worte sind vom Knattergesang der Motoren begleitet, „es wird nicht Ernst werden! Krieg? Ich bitte dafür, daß es keinen gibt!“

Er sieht auf die Uhr. Zeit zur Ablösung! Er wechselt mit Laroque den Platz. Rast das Höhenfeuer. Krieg?? Der „Helios“ steigt in lühner, jubelnder Schräglage himmelwärts. Brandt hat plötzlich den Drang, der Sonne näherzukommen.

III.

Über der lärmenden Residenz Tirana brütet die Mittagshitze. Die wenigen Straßenläufe, die sonst ereignungslos hindämmern, sind unvorhersagbar belebt. „Die Belgrader im Annarsch!“ Das ist zwar finstere Übertriebung, aber jeder Albanier fährt schon unwillkürlich nach dem Dolch. Die Stadt locht. Durch gesetzuliegende Volksgruppen erzwingen sich zwei Infanteriekompanien mit Trommelschlag den Weg. Man weiß nicht, marschieren sie in den Krieg, oder tragen sie nur ihre grüllbunten Uniformen zur Schau. Ein paar Geschütze rumpeln hinterdrein.

Vor der königlichen Behausung parzieren drei Limousinen, die ihre italienischen Wimpel im matten Sommerwind flattern lassen. Zwei der Autos sind mit italienischen Marineoffizieren besetzt.

Der König, Kind seines Landes, aber mit europäischer Haltung und Erfahrung, sitzt im Arbeitszimmer dem Gesandten Italiens und einem italienischen Konteradmiral gegenüber. Er ist schwiegig und überläßt den Fremden die Führung der Unterhaltung.

Der Gesandte hat eben das Geschehen der letzten Nacht auf eine lapidare Formel gebracht: „Südländern hat das albanische Königreich geradezu schamlos drangsaliert, südostalische Truppen halten albanisches Gebiet besetzt. Ehre und Sicherheit Albaniens — unnötig, dies zu betonen! — gebieten entschlossene Maßnahmen der Abwehr. Es tut sich die Frage auf, ob Albaniens erlauchter König über die erforderliche Autorität und Machtzeit verfügt, sein Land zu schützen...“ Hier schwieg der Italiener und überließ dem König die logische Schlussfolgerung.

Zo, jo, der Albanier weiß genug. Er soll sich jetzt dem großen Bruder jenseits der Adria mit Haut und Haaren verzeichnen! Rom will in edler Selbstlosigkeit die Geschäfte für den ohnmächtigen König übernehmen. Denn was bedeutet sonst die Anwesenheit des italienischen Admirals dort am Tisch? In früher Morgenstunde ging er mit drei Kriegern von Durazzo vor Anker. Ein Glück haben doch diese Italiener! Mußte ein Teil ihrer Kriegsflotte ausgerednet vor Albaniens Küste Mandöre abhalten! Ausgerechnet vor Albaniens Küste Mandöre abhalten! Ausgerechnet in dieser Nacht! So waren ihre Schiffe wenigstens gleich zur Stelle. Und die Landung italienischer Marineleute kann losgehen, nicht wahr?

Der Konteradmiral unterbricht die stummen Gedanken des Königs. Er ist Soldat und will die Zeit nicht mit Tiraden verlieren. „Es brennt an der Nordgrenze ihres Landes, Majestät“, sagt er laut. „Wir sind zu Ihrer Hilfe herbeieidet...“

Der Gesandte fällt ihm rasch ins Wort: „Um ganz präzise zu sprechen, die Anwesenheit der Kreuzer gilt dem Schutz der italienischen Staatsbürgen in Albanien. Niemand kann die Entwicklung der Dinge voraussehen. Auf jeden Fall ist meine Regierung entschlossen, lebenswichtige Interessen Italiens in Ihrem Lande nachdrücklich zu schützen.“

Der König nickt melongatisch. Italiens Interessen in Albanien! Was hat da Albaniens Herrscher noch groß hinzuzufügen! In dieser Stunde bereut er, daß er sich dem Italiener in die Arme geworfen hat. Die plötzliche Aktivität Belgrads richtet sich ja im Grunde gar nicht gegen Tirana, sondern gegen Rom! Die Südländern trauen dem Italiener seit Jahr und Tag nicht; doch er sich in Albanien festlegt, ist einsch unerträglich für die Belgrader. Der arme König in Tirana ist nur der unglückliche Prellbock.

„Ich vertraue fest auf die Autorität und Gerechtigkeit

des Völkerbundes, sagt der König leise und unwillig. Der Gefährte nickt seufzend. „Gewiß, Majestät, aber der Weg nach Genf ist weit, und der Rückweg von Genf nach Tirana noch weiter. Inzwischen kann hier mancherlei Schlimmes geschehen. Außerdem wissen Majestät, daß Italien seit zwei Jahren nicht mehr Mitglied des Völkerbundes ist.“

Vöchtele jetzt eben der Italiener? Dem König schien es so. Richtig, Italien gehörte nicht mehr zur Genfer Familie. Mit großem Gießerei war es damals ausgetreten wegen des Schiedsgerichts, der Kolonialstreitigkeiten in Nordafrika zugunsten Frankreichs und auf Kosten Italiens entschied. Die italienische Öffentlichkeit hatte den Spruch als Sieg und moralische Niederlage empfunden, und Herr Capponi schlug mit lantzen Strafen die Genfer Tür hinter sich zu. Völeungen lösteten damals in Europa, daß Herr Capponi schon längst die Genfer Vormundschaft fällt gehabt hätte, er war ein hochmütiger Diktator, der es von jeher liebte, im italienischen Sonderwagen auf Sondergleisen zu fahren statt im gemeinsamen Omnibus, der von Genf aus fuhrte.

„Ich kann mich doch nicht in Abenteuer stürzen!“ fährt endlich der König aus seiner Melancholie auf. „Ich will und kann keinen Krieg mit Belgrad führen!“

Der Wallner nickt wieder seufzend. „Italien erwägt den Gedanken an Krieg ebensoviel wie Sie, Majestät. Unsere Freunde vor Durazzo werden den Belgrader Herren eine Erniedrigung bringen.“ Da er Zweifel im Auge des Königs bemerkt, fügt er mit Nachdruck hinzu: „Sie wissen, Majestät, daß Ihre Politik mit der italienischen nicht im Widerspruch stehen kann.“

Der Albanier hat gute Ohren, er versteht die Drohung. Die Südländer lassen ihre Geschäftskommer in die albanischen Berge rollen, die einzige Arme des Königs steht gerade Paradebedürfnisse. Es bleibt also keine Wahl.

Als der Gefährte und der Konteradmiral das königliche Zimmer verlassen, haben sie die Vollmacht in der Tasche. Albaniens Sache vor dem Weltforum zu führen. Der König steht oben am Fenster, sieht die fremden Autos davonknattern und denkt tiefdringend: „Heute holen sie für mich aus dem Hintergrund treten lassen augenblicklich einen unbekannten Glaubens an unsere individuelle Menschenrechte, die unser sogenanntes „Unbekanntes“ noch heute beschwert! — Ruhige Psychologen!

Es bleibt das Verdienst des Sozialen Instituts zu Berlin, den sozialistischen Kritikern Gelegenheit gegeben zu haben, sich davon zu überzeugen, daß diese Psychologie für die Arbeiterschaft nicht in Frage kommt. E. M. R.

Zerzes - Der Apotheker

Odeonhaus

Als vor kurzem das Opernensemble gelegentlich der Joseph-Haydn-Morgenfeier im Schauspielhaus den „Apotheker“ als Geschenk darbot, tauchte auch zugleich der Wunsch auf, das lustige Werklein in seiner ungewöhnlich gelungenen, witzigen Aufmachung und vollendet Darstellung im Spielplan der Oper wiederholen zu sehen. Und es nahm sich auch an dieser Stelle artig genug aus, wenn ihm auch der vorausgegangene Zerzes Handels in der Fülle seines Barockprunkes etwas übermäßig gegenüberstand.

Beide Werke sind Kinder des 18. Jahrhunderts. Haydns Zerzes (mit dem Untertitel: Der verliebte König) ist 1788 entstanden, Haydns Apotheker 30 Jahre später. Aber man vermag kaum einen schöfferen stilunterschied zu denken als den, der zwischen dem höflichen und der ehrbaren, bieder-behenden Musik des Apothekers. Die des Zerzes sieht im Darsteller vor allem den Sänger, der auf den Tropfpunkten der Handlung sein Empfinden artenschön auszudrücken hat; die Apothekermusik hingegen sieht im Sänger mehr den Darsteller, der den Gegebenheiten des Augenblicks Ton und Gesten anpassen muß.

Solche Betrachtungen nebenbei! Im übrigen müssen die beiden Vorstellungen doch gerahmt werden. Alfred Neuder hat sie äußerlich in seinem, gewinnbaren Buch gesetzt. Sein ruhig-schauender, fidiger Theatervisitor hat jede dieser zwei kleinen Werke jüngst betreut und mit klugen Ausführungen uns nothgebracht. Und Ludwig Grindorf, sehr bestimmt für diese Musiken, verließ alle von der Bildung und aus dem Orchester herührenden Schön-aufschönen Gleidmäß. — Im Zerzes waren wieder zu rühmen Peter Hirzel, Helene Jung, Angela Römling, Erna Berger, Willi Bader, Rudolf Schmalnauer und Ludwig Grindorf; im Apotheker Martin Kremer, Kurt Böhme und Martha Busch. Neu war die sehr frische, spielmuntere und gesangsfähige Belitta der Margit Bosor. Die Chöre, von Pemba zu einstudiert, könnten mit wohltuender Frische und Sicherheit in den jeweiligen Handlungsschöpfungen auf. Ungewöhnlich warmer Beifall dankte allen an den Werken Beteiligten.

P. B.

Ein Meisterstück. Unter Leitung des Privatdozenten Dr. O. Mayle wird augenblicklich an der Technischen Hochschule in Breslau ein „Archiv für Wissenschaft und Kunsttechnik“ eingerichtet. 10.000 Zeitungsausschnitte und 8000 Abbildungen sind der Grundstock der in Zukunft sehr degradierten Sammlung.

Lob der Kameradschaft. Die englische Akademie der schönen Künste hat dem deutschen Bergwerksfilm „Kameradschaft“ als dem „hervorragendsten Film des Jahres 1931“ eine goldene Medaille zugesprochen. — In Dresden hat noch kein Kino dieses Werk zu zeigen für nötig gehalten.

Humor und Satire

Stimme von oben. Besucher (an der Türe): „Ich bin auf der Suche nach einer Dame, deren Namen ich vergessen habe, sie trug aber hier in dieser Gegend Wohnen. Ich werde sie Ihnen beschreiben, vielleicht ist sie Ihnen bekannt. Eine bildschöne Frau mit schneeweißer Gesichtshaut, hellblauen Augen und Haaren von bezauberndem Blond.“

Wiederum: „Es tut mir leid, Herr, aber ich kenne sie nicht.“

Stimme von oben her: „Marie, sagen Sie dem Herrn, er möchte sich einen Augenblick gedulden, ich komme gleich hinunter.“

Spottelose Verlobung. Aus dem Volksmärziger für Stockow und Umgegend: „Ich warne jedermann, meiner Frau Frieda Jungnickel geb. Hahn auf meinen Namen etwas zu dingen, da ich für nichts aufzukommen. Da sie mir abhanden gekommen ist, wird der ehrliche Finder gebeten, sie zu behalten. Emil Jungnickel, Fleischermeister.“

Konjunktur. Das englische Pfund ist gestürzt. Die Geschäftleute nutzen die Konjunktur aus. Ein Wiener Grammophongeschäft inseriert: „Rufen Sie die seltsame Gelegenheit. Rufen Sie solange das Pfund niedrig notiert, englische Walzer.“

Sogenannte Tiefenpsychologen

Wo man auch die moderne „Tiefenpsychologie“ anwenden mag, stets findet man hinter ihrer oft recht ansprechbaren Kremdwohl eine paar Wahrheiten, deren Einfaßtheit und Weltbeziehbarkeit geradezu aus Panale grenzen. Die Weltbeziehbarkeit einer Wahrheit spricht nicht gegen ihre Tiefe; es fragt sich nur, wogegen der Fachmann mit seiner Fachsprache ihr den Mantel des Geheimnisvollen umhängt.

Da ist z. B. die allgemein bekannte Wahrheit von der Ruhe des Gemüts; nämlich: wer sie hat, der hat vor allen Unzulängen den Vorteil, genauer hinhören zu können, wenn ihm jemand etwas sagt. Harter zu leben, was geschieht, und überzeugender auf andere zu wirken, wenn ihm einer Rat gibt. Daraus ergibt sich die zweite, ebenfalls wohl bekannte Wahrheit, daß man nämlich unruhige, nervöse Menschen allmählich beruhigen kann, wenn man sie oft und freundlich mit ihnen beschäftigt, ihre Stagen und Berichte ruhig anhört, nicht mit ihnen haderet und sie so noch und nach Vertrauen und Mut fassen läßt.

Was macht nun die moderne Tiefenpsychologie aus diesen einfachen, allgemeinen Wahrheiten? Sie nennt die Ruhe des Gemüts die fruchtlose Unzufriedenheit; die Unzufriedenheit des Menschen; dessen Unzufriedenheit. Und sie betrachtet diese „Unzufriedenheit“ als ein Elterngesetz des kollektiven Unbewußten im Menschen, das von ihm nicht berührbar wird und das er deshalb nicht bewältigen kann. Und unter dem „kollektiven Unbewußten“ denkt sie sich eine Art ethologischer Zusammenhang von Erfahrungen der Ahnenrechte des Menschen, die er aber zunächst nicht kennt usw. Unsere einfachen Wahrheiten laufen dann, überlegt in die Sprache einer Tiefenpsychologie (bitte, wenn's geht, nicht lachen!):

Der Rektor, deinen Libido auf der einen Seite verunsichert und der das Pfus auf der anderen Seite nicht finden kann, unterdrückt sie ohne Erfolg. Er empfängt die Dilige des Psychologen, der mit seiner eigenen, fruchtbar gemachtem Interesse dem Rektor zu seiner Wandlung verhilft, indem er ihn deinen physischen Bild versteht leicht und ihn damit befähigt, eigentlich zu werden.

Dies ist eine Probe aus der Fachsprache der Jungfischen Psychoanalyse. Andere „Tiefenpsychologen“ haben wieder andere Geheimnisse. Aber daß es Geheimnisse geben sind, die das Einfaß nur kompliziert erscheinen lassen, das muß der Arbeiter wissen.

Motum gerabe der Arbeiter? Kann er den Streit über Theorien einer fernliegenden Wissenschaft nicht den Fachleuten überlassen?

Keineswegs! An der Tat kümmern wir uns ja schon längst um die allgemeine Kontrolle der Wissenschaften und deren Praxis, die Technik. Deshalb also sollten wir uns nicht für die Tiefenpsychologen interessieren, da ja auch sie in eine Technik einmünden, die wir kontrollieren müssen: die Erziehung! Allerdings wird der Fachmann damit nicht überzeugt; doch muß er sich, wie wir alle auch, gefallen lassen, doch man ihm frisch zusicht. Zum Beispiel ist es Sache der Fachleute, die keinen Berechnungen ausführen, die den Bau einer Dynamomaschine von bestimmter Leistung

ermöglichen. Aber daß man sie berechnen kann und sie nicht nach freiem Erben aus dem Unbewußten konstruiert, das weiß der Arbeiter, und er wird sich nicht unzufrieden lassen, an Stelle einer Kupferleitung für den Strom genüge auch Kupfaden. Die notwendige Stärke der Kupferleitung zu berechnen, ist allerdings wieder Sache des Fachmanns.

Diese einfache faustliche Orientiertheit, wie wir sie auf dem Gebiete der Physik und ihrer Technik längst haben, fehlt uns noch auf dem Gebiete der Psychologie, besonders jener, die sich Tiefenpsychologie nennt. Da können wir es nur versuchen, wenn sozialdemokratische Kritiker, wie es am 7. und 8. Mai bei einer Tagung Jungfischen Psychoanalytiker in Berlin gehabt, in öffentlicher Diskussion den Tiefenpsychologen vom hoch kritischen Fragen vorlegen, um sie zu klarer Auskunft darüber zu bringen, was sie in Wirklichkeit tun. Die genannte Tagung war einberufen vom Sozialen Institut zu Charlottenburg, das Bürgerinnen, Bündnispartnerinnen und Jugendleiterinnen anstellt. Den Berliner Jungfischen Psychoanalytikern Kramfeld, Charlotte Geitel, Toni Schumann, Ruth Weiszader war Gelegenheit geboten worden, Studenten, Bürger, Lehrer und Bildungen in einem Vortragsabend in die Jungfische Psychologie einzuführen. Die Referenten haben das mit umständlichem Vorträgen und lachen, durch die Diffusionstechnik geprägt, erkannt, daß die oben erwähnten einfachen und bekannten Wahrheiten in ihrem Begriffsgewände enthalten sind; darüber hinaus — nichts. Allerdings Appellieren, soviel ihr wollt; und Beispiele, die bestens erklären lassen, was der Referent sich denkt, jedoch nichts beweisen. Da diese Tiefenpsychologen sind sogar froh auf die Unbewußtheit ihrer Theorien, und sie erklären ihr Tun für irrational, d. h. dem Verstande nicht ausganglich. Also: wir sollen wieder glauben anstatt begreifen, anstatt letztlich prüfen. Rückkehr ins Mittelalter! — Bündnisse statt Leistungsdraht.

Die kritische Frage nach der praktischen Anwendbarkeit der Jungfischen Psychologie in der Erziehungs- und Fürsorgepraxis hat die Antwortete der einen Referent überdrüßt nicht; der andere erklärte, in einer einzigen Autobiographie könne man allerdings nicht Psychologie unterrichten, aber der Fürsorgerin könne durch diese Psychologie die Ruhe und Sicherheit des Hörens, Sehens und Handelns vermittelten werden, die den Erfolg ihrer Arbeit erhöhen. Welchen Erfolg wohl? Den des Abbaus, der Rentenförderung, der Abwehr von Unterstützungsansprüchen? Und mit welcher Überflüssigkeitstechnik soll es alljährlich einigen gehaftenden Studenten des Pädagogik, Medizin und des Fürsorgewesens ermöglicht werden, „eigentlich“ zu werden? — Über alles das schweigen sich diese Tiefenpsychologen aus. Wir aber, die wir keine Tiefenpsychologen sind, können diesen Fachleuten auf den Kopf zutragen, wo sie stehen: auf der anderen Seite der Klasse kam pfeffert! Dort, wo man materiell davon interessiert ist, doch mit unserer Aufmerksamkeit von der Außenwelt weg auf unter „Unbewußtes“ lenken und uns individuell befriedigen lassen, damit wir nicht sozialaktiv werden! Wir wissen sehr genau, was unsere Kulturförderung bedingt: Ausbeutung, Erwerbslosigkeit, Wohnungselend, Unterernährung, Tuberkulose. Dieses notwendige Wissen sollen wir in

wirken überdies zwei Häfen mit Wagnisen und Wohngeländen angelegt. Breitband wird in Zukunft als Ausloshafen aus der alten Zuidersee sicher eine große Bedeutung gewinnen.

Mit der Fertigstellung dieses Abschlusses wird der Name Zuidersee der Vergangenheit angehören. Wohl war als Rest der Gleicher der Eiszeit inmitten des bisherigen Zuiderseebedens immer ein Binnensee, den die Römer vor 2000 Jahren auf ihren Karavellen Nieuw-See nannten. Durch die Sturmfluten zu Beginn unseres Jahrtausends wurde aus dem Nieuw-See im Gegenvorlauf zur Deiches die Süßes oder Zuidersee. Da infolge der Eislauf einer Mündungslage des Rheins und wahrscheinlich in vergleichbarer Zeit die eigentliche Rheinmündung hier ins freie Meer hinausströmte, soll der neue große Binnensee, der durch diesen Deich von der Nordsee abgetrennt wird, den Namen IJsselmeer (holländisch IJsselmeer) erhalten.

Was dieser Schutzwand bedeutet, geht daraus hervor, daß

dieser Deich ist nur ein Teilstück des Werkes der Trockenlegung großer Flächen der alten Zuidersee, das durch die Weltkriege schwer beeinträchtigt worden ist. Dennoch ist schon das alte Wieringerland mit 22.000 Hektar Oberfläche den Fluten wieder entrissen worden, und wahrscheinlich wird die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts doch langsam eine neue Provinz als Uferland des IJsselmeers aus den Fluten austrocknen sehen. Eine Autobahnverbindung zwischen Den Haag und Amsterdam über den Deich wird schon im kommenden Oktober eingerichtet werden, und der Reisende hat dann das Vergnügen, 20 Kilometer über eine Straße dahinzufahren, an deren beiden Seiten das Wasser vergleichbar gegen den Damm anbrandet.

Otto Burghausen (Amsterdam).

Der Zuidersee-Deich

Der 25. Mai wird für Niederland ein historisches Datum bedeuten, denn an diesem Tage ist die leise Lüfte eines riesigen Deiches geschlossen worden, der sich in 40 Kilometer Länge von der Küste der Provinz Nordholland bis zur Küste von Holland-Friesland erstreckt. Davon entfallen 11 Kilometer auf die Stede vom Zeeland bis zum östlichsten Punkte der ehemaligen Insel Wieringen und 29 Kilometer auf offenes Seegelände.

Selbst wer die stärksten Deiche der deutschen Nordseeküste kennt, kann sich von diesem gewaltigen Schutzwall gegen die Nordsee nur eine unvollkommenen Vorstellung machen. Es ist eins der größten Werke nicht nur unserer Zeit, sondern der Menschheitsgeschichte überhaupt, daß hier in einer kompferfüllten, schwach-ismangerer Zeit mit ehrbürgerlicher Härtefestigkeit aufzusteckte. Seit Jahrtausenden brachen die gefährlichen Wellen der Nordsee hier zwischen Nordholland und Friesland durch; in dem schon halb lagenhaft gewordenen Schredenjahr 1287 gestaltete ihre Vernichtungsfähigkeit die Zuidersee. Im Jahre 1928 war wohl schon das 2200 Meter lange Probestück zwischen dem nordholländischen Dörfern Twijfelsluis und dem Westpunkt der Insel Wieringen fertig, aber die eigentlich gewaltige Offenheit gegen den blanken Ozean auf einer Strecke von 29.000 Meter setzte erst dann ein, und jetzt, vier Jahre später, ist der Kampf gegen die Gewalt des Meeres auf der ganzen Linie siegreich gewesen. Am Baujahr 1928 wurden 3200 Meter Deich gebaut, im Baujahr 1930 neben anderen wichtigen Vorarbeiten 8100 Meter, 1931 insgesamt 8900 Meter, 1932 8000 Meter und im laufenden Jahre 2900 Meter.

Der Bau dieses Deiches, der den härtesten Stürmen und gewaltigsten Wellen an trocken bestimmt ist, war mit umgekehrten Schwierigkeiten verbunden. Den Untergrund bildet ein Kieselgelldamm, der zunächst bis einen Meter unter Tiefwasserstand aufgeschüttet und dann bis auf Sturmfluthöhe mit Greifzäunen aufgeführt wurde. Dann wurde an der Innenseite des Deiches der Sandkörper hergestellt. Die Böschungen sind oberhalb des Wassers durch Falzinerdämme gesichert. Neben dem Sandkörper liegt wiederum eine einen Meter dicke Lehmschicht, auf der noch eine Giebeldeckschicht angebracht werden soll, wo sich die erwünschte Grasmatte halten kann. Die Höhe des Außenbereites dieses gewaltigen Deiches schwankt zwischen 6,80 und 7,25 Meter über Amsterdamer Null. Wie stark der Deich ist, ergibt sich daraus, daß er eine durchschnittliche Breite von 90 Meter hat. Die Außenseite ist gegen die Nordsee durch eine sehr schwere Steinmauer abgeschlossen. Der Untergrund des Deiches in einer Tiefe von 4,50 Meter unter dem Wasser ist 180 Meter breit. Ein solcher Wall ist freilich stark genug, um gegen die gewaltigsten Sturmfluten Schutz zu bieten.

Bei den Oever, östlich von Wieringen, bei Breitband in der Mitte des Deiches und bei Kornwerderzand, vier Kilometer von der friesischen Küste entfernt, liegen gewaltige Schleusen, um den Schiffstraum zu schließen; bei Breitband



Der Zuidersee-Deich
Bauen solltet

Große Staffel durch Dresden

Trotz Wetterpech 900 Mann am Start. Sport in Regenströmen. Hervorragende Leistungen der Reichsbanner- und der US.-Kameraden bei dem Spädmarsch. Billige „Sensations“-erfolge bei den Staffelwettbewerben.

Der Rüttungserfolg, den die Reichsbanner- und die US.-Kameraden mit ihrer Demonstration errungen haben, wird sie veranlassen, noch recht oft mit den Arbeitersportlern gemeinsam aktiv zu sein.

Bei unangefochtener Weise ging die Ausstellung der Männer der drei großen Staffelmeisterschaften vor sich. In Qualität, unter Brüderlichkeit und Toleranz wurde beispielhafter Schub vor Stoffe und Käthe geführt. Dann kauften die ersten Männer der B-Staffel vom Sportplatz aus los, während zu gleicher Zeit die C-Staffel an der Großenmarkthalle auf die Stiege ging. Nach wie vor ist die B-Staffel, die ebenfalls über 14 Kilometer geht, die interessanteste, da die dort startenden Mannschaften sich im armen und gärtigen die Waage halten. Die Unterteilung in zwei Gruppen trat weiter dazu bei, jeder Staffelgruppe Gewinnmöglichkeiten zu geben. So war es auch diesmal. Vom Platz weg führte Kaditz bis an die Elbe, doch vorher der Schwimmer Raum an die dort folgenden nächsten Mannschaften. Die Heimreise der Erholungsführung wechselte dann nach einige Male, bis sich Cotta an diese legte und das Rennen sicher nach Hause ließ. Beider beachteter Vänter dieser somit auch anderer Mannschaften die eigentlich jedem gelungen sein müsste bestimmt nicht, doch nicht auf den Hinterwegen, sondern auf der Fahrbahn auslaufen werden muss. So kam es, dass Cotta sowie weitere drei in Front liegenden Mannschaften disqualifiziert werden mussten. Im übrigen konnte die Überprüfung gemacht werden, dass verschiedene Vereine in ihrer Mannschaftsaufstellung nicht gleichlich disponierten. Sie werden sicher und den Erfahrungen die notwendigen Rückstufen ziehen und L. Siegel aus Kaditz und Lüdemann angewiesen.

Der Lauf der C-Klasse, der hauptsächlich Friedrichstadt und Teile der inneren Altstadt berührte, stand auch in diesem Jahr nicht sonderlich Begeisterung. Das geht schon aus der Zahl der Melbungen und der Anteil hierzu und bestätigt die schon im Vorjahr vertretene Auffassung. Man sollte sie ganz weglassen lassen oder eine andere Regelung treffen.

Der Hauptlauf der A-Klasse über 17,5 Kilometer sollte dieses Jahr völlig offen sein. Man munkelte es und so. Diese Sterne waren entgangen, die von sich reden machen. Und doch sollte der langjährige Sieger der Vorläufe, Cotta, wieder unter Beweis, dass er noch immer kein gutes Väntermaterial hat und in der Zusammensetzung seine professionelle Erfahrung, wenn ihm auch infolge Stoffablenkung durch Reihen eines Vänters der Sieg nicht ausgelöscht werden konnte. Cotta, das wieder hart im Roumen läuft, hielt ihn ein dank einer verschuldeten Gefälligkeit, die volle Anerkennung verbient. Sie werden noch weiter von ihm reden müssen. Die Überprüfung ist das gute Abschlussurteil von Pleissen, das seine dritte Stelle von der Elbe weg nie ernstlich anstreben ließ. Man freut sich, dass der kleine Boden in Pleissen nunmehr für die Velostaffel leichter bedarfsbar ist.

Fußball

Nur wenige Punktspiele fanden in der 1. Klasse statt. Der Gesellschaftsspielvergleich war nur möglich.

Stand der Punktspiele		1. Abteilung		2. Abteilung			
Würschnitz	5	9	22:10	Cottbus	5	9	15:9
Würschnitz	5	17	22:10	Cottbus	15	5	20:6
Bromberg	6	8	22:12	Cotta	5	8	11:4
Rudow 09	4	6	10:2	Delitzsch	6	7	17:14
Würschnitz	6	8	10:19	Görlitz	7	6	18:23
Würschnitz	4	6	10:18	Görlitz	4	4	8:2
Würschnitz	4	6	7:9	Wittenberg	6	4	15:17
Würschnitz	4	6	10:21	Neukölln	5	2	15:18
Würschnitz	5	12	10:21	Waldpol	5	8	15:18
Würschnitz	6	8	20:29	Waldpol	4	—	6:20

Kottbus-Sörnewitz 5:4. Die Mannschaft von G. zeigte in der ersten Hälfte ein ganz großes Spiel und schied auch mit 4:0 beiwohl den Sieg gelöst zu haben. Durch Verlegung mukte aber der zweite Vänter gleich nach Beginn der zweiten Zeit den Ball verlassen, doch G. etwas mehr aufwärmen.

Heldenburg-Kamenz 2:5. R. gewann auf Grund besserer Stürmerleistungen.

Schönbach-Wadeberg 4:5. Auf einem etwas harz durchgeföhrt Kämpfer holte R. am ersten merkwürdige Punkte. Vorw. lag zur Seite 3, mit 2:1 in Führung, doch wolle R. sich in der zweiten Zeit den Sieg.

Eintracht-Wirklitz 4:6. Den ersten Punkt holtte G. auf eigenem Platz ein. Das Vänterlost darf man als gerecht betrachten, Lübben-Meissen 3:2. In diesem Spiel kamen sie zwei Mannschaften mit außerordentlichen Fertigkeiten gegenüber. Man konnte die rechten sagen, wer hier Sieger bleiben würde.

Wittenberg-Döbeln-Waldau 6:2. Ein überragender Sieg führte sich G. zwei weitere Punkte. Der Turnverein von D. hatte an Wiederholung keine Schild.

Wittenberg-Wirklitz 2:2. Beide lieferten ein Spiel, das nicht recht gelungen, sonst hätte man die nötige Aufbaubarkeit während R. harz vermisst.

Schönbach-Wadeberg 4:5. Auf einem etwas harz durchgeföhrt Kämpfer holte R. am ersten merkwürdige Punkte. Vorw. lag zur Seite 3, mit 2:1 in Führung, doch wolle R. sich in der zweiten Zeit den Sieg.

Eintracht-Wirklitz 4:6. Den ersten Punkt holtte G. auf eigenem Platz ein. Das Vänterlost darf man als gerecht betrachten, Lübben-Meissen 3:2. In diesem Spiel kamen sie zwei Mannschaften mit außerordentlichen Fertigkeiten gegenüber. Man konnte die rechten sagen, wer hier Sieger bleiben würde.

Wittenberg-Döbeln-Waldau 6:2. Ein überragender Sieg führte sich G. zwei weitere Punkte. Der Turnverein von D. hatte an Wiederholung keine Schild.

Görlitz-Borsigwalde 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche Mannschaft und konnte das Spiel verdient für sich buchen.

Wittenberg-Waldau 1:6. R. sollte die technisch reizreiche

Die Jugend in der Krise der Gegenwart

Hauptversammlung des Landesausschusses Sachsen der Jugendverbände

Schon aus politischen Gründen gehört die Frage: Was wird mit der Jugend? zu den wichtigsten Fragen der Gegenwart. Der Waffentagungsrat will wäre ohne eine so heile, entwurzelte, beschäftigungslose und doch nach Verbesserung drängende Jugend, wie sie die letzten Jahren haben, unbedingt.

Dr. H. Maas, Berlin, behandelte vergangenen Sonntag in Dresden auf der Hauptversammlung des Landesausschusses Sachsen der Jugendverbände dieses Thema. Er gab eine ausgedehnte Analyse der jetzigen Geschäftsfähigkeit der Jugend von heute. Unter Absehung moralischer Wertungen zog er Vergleiche zwischen der Jugend der Kriegszeit und heute und beleuchtete durch zwei Beispiele jugendliche der Gegenwart.

Wie wichtig politische Ereignisse der Gegenwart auf die Jugend? „Zum Beispiel die blutige Schlägerei im Preußischen Konsulat. Würdende Männer und Frauen älterer Jahrgänge, mit denen der Friede gepflegt, sich aufgehalten, zu darüber verneineten, das solche Erzeile überhaupt möglich seien, erwartete die Jugend (Jugendliche vier politischer Richtungen habe er bestrebt) nicht und machten die Schärfere. Es runde durchaus das Bild, wenn bei anderen Völkeren ein junger Mann (Student) gefangen habe: Wenn er mit allen seinen Freunden den Sieg nicht überzeugen kann, biebe nur der Zwang übrig, genauso auch der nicht die politische Verfehlung des Gegners. Die Ursachen der gewissen Verzerrung der Jugend sieht Dr. Maas ganz richtig in der Gesamtverantwortung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, gewissen und an jedem der persönlichen Krise des Jugendalters auf die Jugend von heute.“

Was in der Zukunft das Recht auszeichnet, blieb es die Antwort auf die schlagendste Frage: Was nun? Es ist völlig sichtbar, dass es, dass dem Frieden die Zusammenfassung der Verbände angebracht erscheinen ließ, keine Folgerungen, die über Offizialität der Jugendorganisationen hinausgingen, zu ziehen. Dem Landesausschuss gehörten 72 Vereinigungen aller Schichtenungen junger Kommunisten und der offiziellen Hitler-Jugend an. Die Wettbewerbsfähigkeit junger, teilweise unverbrauchter, Es besteht genau, keinen Wandel an Gütevorlage, wenn der Kader den Wert junger Anstrengungen nicht gefährden möchte.

Mars: Dr. Maas verneint nur darauf, dass die Jugend aus ihrer verdeckten, vollen, herausgetretenen und zusammengehenden Menge. Der „freiwillige Arbeitsdienst“ kommt dazu ein Mittel sein.

Es ist gewiss richtig, dass auf geistigem Gebiet nicht auf geistigem „Zielstreben“ beruht, das insbesondere die Jugend, nämlich mit den Problemen der Gegenwart zu tun und mit dem Gedenken, was die Künste zu leisten immer ausnehmen zu können. Erziehungsteilung bezüglich für Begriffe, die sie einfach

entstellt übergeben worden sind. Dann sich aber wirklich jemand der Meinung hingeben, dieser Zustand wäre zu befürchten, wenn im „freiwilligen Arbeitsdienst“ einige schmäleren oder auch humanitärer jungen Leute folgt unter pädagogischer Betreuung Sachsenland entstehen?

Wie geht, dieser Ausgang des Referats lässt sich kaum anders als mit taktischen Gründen erklären.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde zu einem anderen Tagungsordnungspunkt, jedoch in logischer Fortsetzung der von Dr. Maas entwirkten Gedanken, folgende

Geschichtung zur freiwilligen Arbeitsdienst

angenommen:

Die im Landesausschuss Sachsen der Jugendverbände zusammengekommenen Jugendverbände aller Richtungen weisen die Selbstverständlichkeit auf, dass die ungeheuerliche Not der arbeitenden Jugend hin und her vorliegende Erziehung oder getrennte Maßnahmen zur Überwindung und Veränderung dieser Notlage.

Die Jugendverbände sind grundsätzlich der Auflösung, dass die Arbeitsschulung nur durch die Sozialität entlasteter Arbeit, nur durch Wiedereinschleierung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess verhindert werden kann. Der freiwillige Arbeitsdienst kann nur durch eine arbeits-pädagogische Organisation umgestaltet werden. Er ist neben den mehr am Erfolg der Pädagogischen Betriebsverbänden und Jugendverbänden der Betreuungseinrichtungen ein weiteres Mittel zur Förderung der Fortbildung und geistiger Art der arbeitslosen Jugend und einem Staat und Bevölkerung nicht der Vergrößerung, sondern der Wohlhabenheit zur Verfügung stehende Arbeitsförderung durchzuführen.

Bei der Auswahl der Arbeitsstellen muss auf Voraussetzung geachtet werden, das entsprechend den gelehrten Fähigkeiten nur geeignete und zum soziallich passenden Arbeitern in Ansatz genommen werden. Weiterhin muss die erzieherische Betreuung als wesentlicher Bestandteil des freiwilligen Arbeitsdienstes anerkannt werden.

Zur Sicherung einer überwältigenden Leistung des Arbeitsdienstes und einer einwandfreien pädagogischen Betreuung der Dienstleistungen darf der Landesausschuss eine maßgebende Einhaltung der Jugendverbände für unabdingbar erachtet. Als Träger des Dienstes dürfen nur Bands, Berufen und Verbände angelassen werden, die Jugendarbeit im Sinne sozialer geordneter Jugendstiftung vertrieben.

Die erzieherisch-moralische Erfüllung jedes Arbeitslagers von der pädagogischen Erziehung des Vaters abhängt, mit geistiger Werbung, dass nur solche Persönlichkeiten mit der Leitung von Arbeitslager betraut werden, die ihre außergewöhnliche Eignung überzeugend bewiesen haben.

Der Landesausschuss Sachsen, die staatlich anerkannte Erziehungsanstalt für Jugendverbände, kann über 72 Biunde mit mehr als 2000 Mitgliedern und 100000 über 100000 jugendliche Jugendliche an preislich gefestigte Jugendarbeiter für die Wiederherstellung herangezogen werden sollten. Es darf weiterhin erwartet werden, dass bei der Durchführung des Arbeitsdienstes die Tats- und Heimatverbände der Jugendverbände, die in ihrer bisherigen Erwerbsaufbereitung sozialistische Erklärungen geäußert haben, als Träger des Dienstes bestimmt werden.

Schadensfälle eingegangen?“ Herr Rambau ist höflich. Er sagt kaum merkbar lächelnd, unwissend und möglichst die Achseln.

Versicherungszentrale — aber für wen?

Der Pastor Ohl aus Langenberg, Geschäftsführer des Provinzialausschusses der Evangelischen Mission, befand, dass das geruhsame und reichlich gestaltete Bonner Sanatorium insgesamt 75 000 M. Kosten erhalten habe. Von anderer Stelle erhält man eine Hypothek über 300 000 M., die nach den Angaben des Zeugen bereits wieder getilgt worden ist.

Ein anderer Zeuge, Oberregierungsrat a. D. Dr. Bräuer, war Inhaber zahlreicher Ehrenämter in den Epiphaniaschulen der Organisation und wußte demgenau nichts von allem Nachwürdigen, das in der Sphäre des Pastors Gremer um ihn her vorging. Er war juristischer Vizepräsident des Zentralausschusses, später Mitglied des Hauptausschusses sowie Mitglied der evangelischen Versicherungszentrale, das aus dem Mitglied der evangelischen Versicherungszentrale gehörte — natürlich — auch Dr. Gremer an; über ihre allgemein praktischen Kenntnisse ist man sich nicht ganz im Klaren; über die kleinen Mitteln für den Pastor Gremer hört man, dass sie 10 000 M. für den bedeckten Herren aufwarf. Was übrigens die diversen Fonds angeht, die man Dr. Gremer bewilligte, so definiert dieser Zeuge das ganze Verfahren ebenso leichtlich wie überzeugend folgendermaßen: „So bestand zwar kein Anspruch, das Geld wurde einfach ausgezahlt.“ Aber es war schließlich das Geld anderer Leute.

Das Bild des toten Kindes

Am Grubener Wismutodprozeß gegen die Lehrer-Frauen-Zunft und ihre Mutter, Frau Zudemia, entwarf der als junger vernommene Lehrer Hoppenheit ein Bild des ermordeten achtjährigen Hansgeorg Biehm: „Der Junge war begabt und sehr fleißig. Sein Schreien war gut. Seine Mitschüler mochten ihn sehr gern. Auf Grund einer ungewöhnlichen Auseinandersetzung mit seinem Elternmutter schlecht behandelt. Ich habe ihn nun besonders beobachtet. Es schien mir, als wenn er sich besonders an seine Mitschüler und an mich anschloss, weil er eben zu Hause die Liebe entbehren musste. Am Tage vor dem Mord habe ich auffällig mit Frau Zudemia gesprochen. Als ich Hansgeorgs gute Leistungen erwähnte, fiel mir auf, dass Frau Biehm nicht die Freude zeigte, die sonst bei anderen Müttern erkennbar ist, wenn man Gutes über ihre Kinder sagt.“ — Schließlich war auch die Auslöse des Verbrechens Petrus aus Fürstenberg, der für Biehm eine Wohnung besorgt hatte. Später sei der Wirt zu ihm gekommen und habe empört zu ihm gesagt: „Na, wissen Sie, das ist eine Sau! Weißt du nicht einer Wohntamme für den kleinen Jungen gefragt?“ — Am Abend vor der Tat bin ich mit Frau Biehm und Frau Zudemia zusammengekommen. Da ist mir die furchtbare Unruhe der beiden Frauen aufgefallen. Es wurde aufmerksam viel von dem Jungen gesprochen; da er sonst gar keine Rolle im Gespräch spielt, war das merkwürdig. Das Auto wurde er z. B. fast nie mitgenommen: Ihren Hund nahm sie mit, den Jungen nicht. Als ich vom Tode des kleinen Hansgeorg hörte, ließ ich mir sofort ein Verdacht gegen Frau Biehm auf.“

Schach

Bearbeitet vom Arbeiterschachverein Dresden
Ausgabe 699, E. Löbel, Dresden (Original).



Weiß zieht an und legt im vierten Zuge matt.

Zur Kontrolle: Weiß: Kg8, Dc1, Td8, Lf7, Bc2, f2, g8, g4, Schwarz: Kb8, Dg8, Sa8, Ba5, d4, e4 (8: 8, 4x).

Lösungen: Nr. 698 (G. Maiet): 1. Sg5 Zugzwang. 1... KxT. 2. Se4. 1... e4xT. 2. Sgf1 1... e4. 2. Se6. Der Schlüssel bereitet der Aufgabe den eigenen Reiz. — Nr. 697 (G. Gräßel): 1. 0—0—0! An diese Lösung haben gewiß die wenigsten gedacht. Richtige Lösungen: E. Löbel, E. Schröder, W. Rau, Dresden; G. Lorenzen, Breitkopf; St. Hans, Rabenau.

Partie 218. Russisch

Gespielte im Aufforderungsturnier der Abteilung Schach am 27. Januar 1932.

Weiß: Römer. Schwarz: Rau.
1. e4—e4, e7—e6, Sg8—f6, 8. f1—e4. Besser ist d4 oder Sc3. 8... d7—d6. Schwarz hätte den Bauern nehmen sollen, wenn Sx5 fo d5 und wenn d5 fo Sc5 nebst d5! Schwarz steht besser. 4. Sb1—c3, L18—e7. 5. 0—0, 0—0. 6. d2—d4, Lc8—g4. 7. d4×e5, Lg4×f3. Nun nicht einen Bauern zu verlieren. 8. Dd1×e8, d6×e5. 9. D18—g8, Sb8—d7! 10. Lel—h8. Ein Angriff? Weiß beachtet nicht, dass Schwarz den Damenseitzen zur Abwehr bereit hat. 10... Sf6—h6. 11. Dg3—g4, Sd7—f6. 12. Dg4—g5, Kg8—h1. 13. Lh8×g7, Sh5×g7. 14. Dg5×e5. Das war ein kräfteloses Gefecht. 14... Dd8—d6, 15. Dc5—b5, a7—a6, 16. Db5—b8. Dort steht sie besser als auf dem Kitzmarkt, denn Schwarz, und er unternimmt einen Angriff. 16... Sf6—g4. 17. g8—g6, Dd8—h6. 18. h2—h4, Sg7—e6. Schlägt Bauern 17 und öffnet die Linie. 19. f2—f3! Besser war Sc2. 19... Le7—c5!. 20. Kgl—h1, Sg4—d2. 21. Kh1—g2, Sc6—f4!. 22. Kg2—h2. Das Opfer wird dankend abgelehnt. 22... Tg8—g2. 23. Lc4×f7, Dd8×h4! Weiß nimmt auch dieses Opfer nicht an, sondern gibt auf.

Schachnachrichten

4. Bezirk. Auf der Golbenen Höhe, Hünichen, veranstalteten am Sonntag Freital, Briesen und Cotta einschließlich ihrer Kinder- und Jugendgruppen ein Freundschaftsspiel. Beginn 8 Uhr, anliegend geließiges Weissmessen.

Dresden. Zur 1. Runde des Geschäftsmannsturniers am kommenden Sonntag im Café Schwabe, im Großen Garten, ist vielfältiges Unterhalt unbedingt notwendig, da die Cottauer und Briesener Gewölfe nochmals gegen Freital spielen. Beginn 8.45 Uhr. Spieler nebst Figuren haben mitzubringen: Neustadt, Altstadt, Lößnitz, Striesen, Oppelsvorstadt und Johannstadt je 2, Freital und Leuben je 8.

Zum Aufstiegsturnier siegte Weißchen 2 gegen das schlecht angetretene Striesen 2 mit 4½:1½. Partie hängt. Striesen 1 gewann in Neustadt gegen die 2. Mannschaft mit 4½:2½. Die letzte Runde wird am Mittwoch im Volkssaal Dresden-Ost ausgetragen.

Bei den in den Abteilungen Schach und Oppelsvorstadt ausgetragenen Klasseturnieren siegte im Striesen-Vorort und in Oppelsvorstadt R. Mühlhoff. Im Weißchen jeden 2. Dienstag Vortrag von W. Schömann.

Spielderlehrung am 6. Juni.

Scöttau. Die Zwischenrunde wird am Mittwoch in Döhlen und am Freitag in Deuben fortgesetzt.

Böhlen. Am Donnerstag im Stadion Voitrag über Eröffnungen (Grundlage, Mittelspiel, Endspiel).



Das Unglück bei Bentheim

Bei dem Unglück, das sich auf dem Bahnhof Bentheim-Nord (Regierungsbezirk Osnabrück) infolge falscher Weichenstellung ereignete, wurden 17 Personen, am schwersten der Lokomotivführer und der Heizer, verletzt.

Die Aufschlussarbeiten an der Unglücksstätte. Umstellt ein entgleister Personenzugwagen.